

Preis für Pest-Ofen
 (somit Zustellung oder
 für die Provinz
 mit Postverfendung:
 Ganzjährig fl. 12.—
 Halbjährig fl. 6.—
 Vierteljährig fl. 3.—
 Monatlich fl. 1.—
 Redaktion,
 Administration u. Expedition
 Göttergasse
 Nr. 9.

Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Aufträge werden aufgenommen in der Administration des Constitutionellen „Pester Journal“
 Insertionen:
 Die 6-fach gespaltene Zeitspalte für 1-mal 11 fr., für 2-mal 9 fr., für mehrmal 7 fr. ohne Rabatt.
 Manuscripte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 21.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Samstag 3. August 1872.

An die Bürger Pest-Ofens!

In der ersten Nummer unseres Blattes haben wir die Gründe auseinandergesetzt, welche uns dazu bestimmt haben, das „Constitutionelle Pester Journal“ herauszugeben. Derselbe Mann, der schon wiederholt ein glänzendes Talent bewiesen, Leute um ihr redlich Erworbenes zu bringen, — Herr Dr. Joseph Wagner, Direktor der pharmazeutischen Aktien-Gesellschaft — hat seine leider bisher noch ungestraft gebliebene Praxis auch an uns versucht. Wir haben dem Manne einen Prozeß gemacht, dessen Ausgang noch in weiter Ferne liegt. Für die Dauer des Prozesses wurde über das alte „Pester Journal“ ein Sequester-Kurator bestellt, und zwar über Antrag Wagner's der Buchdrucker des Blattes, Herr Leop. Vendiner. Es ist dies derselbe Buchdrucker, mit dem Herr Wagner gleichzeitig einen Pachtvertrag abschloß; der die Druckerei, die er Herrn Wagner als Sicherstellung verpfändete, uns noch schuldig ist, und der nun in Gemeinschaft mit unserem früheren Administrator Pannenschiel, welcher mit im Bunde war, bei dem alten „Pester Journal“ wirthschaftet. — Indes haust Herr Wagner aber mit dem alten „Pester Journal“ von Haus zu Haus und bietet es zum Kaufe an.

Wir würden dies Alles den Bürgern Pest-Ofens nicht so detaillirt wieder erzählen, wenn uns die erwähnte Bande durch ihr schändliches Vorgehen nicht dazu zwingen würde. Es ist diesen Leuten nicht genug, uns um die Früchte unseres Fleißes, unserer angestrengten Arbeit gebracht zu haben, sie gehen so weit, durch die Ausräugerinnen des alten „Pester Journal“, sowie durch mehrere zu diesem Zwecke angeworbene Subjekte die Abonnenten des Journals dahin zu belügen, daß wir die Leute nur betrügen, ihnen die Abonnements-Gelder abnehmen wollen, um dann unser Blatt eingehen zu lassen. Eine große Anzahl von Abonnenten hat sich diesbezüglich bereits an uns gewendet, und wir haben somit die Beweise in der Hand, daß jene Leute sich that-

sächlich solcher schmutziger und gemeiner Mittel bedienen, um das Vertrauen, das wir seit Jahren bei den Bürgern Pest-Ofens genießen, zu untergraben. Das ist nicht Brodneid mehr, das ist eine elende, schustige Handlungsweise, über welche die Justiz, der wir die Fälle übergeben werden, zu Gerichte sitzen mag. Uns vor unseren Lesern an dieser Stelle zu rechtfertigen, halten wir für überflüssig. Nur eines noch. Während wir mit offenem Bistie kämpfen und unseren Gegnern gerade und frei entgegengetreten, verstecken sich diese hinter ihre bösen Gewissen. Auf dem alten „Pester Journal“ ist kein Eigenthümer genannt, Herr Joseph Wagner weiß wohl, daß sein Name allein genügen würde, jeden anständigen Menschen davor zurückzuschrecken, das Blatt in die Hand zu nehmen. Auf dem alten „Pester Journal“ ist als Redakteur ein gewisser Stephan Méthy genannt, und es ist thatsächlich erwiesen, daß in Pest-Ofen kein Stephan Méthy existirt. Stephan Méthy ist ein Pseudonym, hinter dem der erste beste Lump stecken kann, der aber noch so viel Schamgefühl besitzt, seinen wirklichen echten Namen einem Unternehmen zu leihen, dessen sich ein Dr. Joseph Wagner gewaltsam bemächtigt hat. Thatsache ist, daß sich bis heute noch kein anständiger Journalist in Pest gefunden hat, der seine Feder diesem Blatte zur Verfügung gestellt haben würde; Thatsache ist, daß die Pränumerations-Einladung, mit welcher das alte „Pester Journal“ heute debütirt und in welcher kein genug „mit ruhigem Vertrauen auf die vorliegenden Leistungen“ hingewiesen wird, gleichfalls keine Unterschrift trägt, — weil wieder keiner aus der Compagnie den Muth hat, mit seinem wahren Namen hervor zu treten.

Und nun mögen die Bürger Pest-Ofens sich entscheiden: für uns oder für — Jene.

Pest, 2. August 1872.

J. Schnitzer, W. Konody.

Herausgeber des „Constitutionellen Pester Journal“.

Ein Damm gegen die Redeflut.

Pest, 2. August.

Die meisten unserer Minister weilen zur Zeit ferne von der Hauptstadt, um sich von den Strapazen der langen parlamentarischen Campagne zu erholen. Unterdessen wird in den Ministerbüreaus eifrig vorgearbeitet für die kommende Reichstags-session. Insbesondere entfaltet die jüngst ernannte Kodifikations-Kommission eine lebhafteste Thätigkeit; bereits hat sie einige Gesetzentwürfe umgearbeitet, welche im vorigen Reichstage der Redewuth der Opposition zum Opfer gefallen, und nun geht sie daran, eine neue Hausordnung zu verfertigen, in welcher die Einführung der Cloture vorgeschlagen wird.

Wir müssen es gestehen, daß wir diese Neuerung, durch welche den parlamentarischen Debatten eine zeitliche Grenze gesetzt wird, keineswegs mit freudigem Herzen begrüßen. Wir können uns nun einmal für eine Maßregel nicht begeistern, die den Schein einer Beschränkung der Redefreiheit an sich trägt. Aber wer möchte in Abrede stellen, daß die Einführung der Cloture angesichts der Haltung und der offenen Drohungen unserer oppositionellen Parteien ein Gebot der dringendsten Nothwendigkeit ist? Dauerlich mag es sein, daß eine solche Nothwendigkeit sich herausgestellt hat, daß die Opposition sich nicht selber Schranken zu setzen weiß, sondern die Majorität herausfordert, zur Wahrung der parlamentarischen Würde kräftige Mittel in Anwendung zu bringen. Allein den Konsequenzen der Lage kann man sich unmöglich verschließen.

Einige Matadore der äußersten Linken scheinen an dem Krach der letzten Reichstags-session solch' unbändiges Gefallen gefunden zu haben, daß sie vor einiger Zeit nicht unbedeutlich zu verstehen gaben, wie sehr ihnen der Mund nach einem neuen Spektakel wässert. Kann sich der Reichstag der Gefahr aussetzen, abermals solch' beispiellose Szenen über sich ergehen zu lassen, wie sie zum Schaden unseres politischen Ansehens im Auslande und zur Unter-

Wiener Klaudereien.

(Orig.-Feuille des „Constit. Pester Journal“.)

Pest, 1. August.

Ein wunderbares Mittel! Ein Mittel nämlich, wie der Feuilletonist seiner Pflicht genügen kann, auch wenn die Hitze ihm die Gedanken und die Fähigkeit, diese Gedanken auszudrücken, gründlich vernichtet. Wien ist nicht Wien, alle Bekannten sind ausgeflogen. dahin dorthin, die Politiker stärken im Interesse der Völker ihre — der Politiker — Nerven in unterschiedlichen Kurorten, und nun soll der Klauderer bei der Hand sein mit Geschichten in allen Farben, mit grünen, blauen, rothen, gelben, weißen und noch anderen Historietten. Heute z. B. — ich bin überzeugt, daß wir mindestens 200 Grad Reaumur haben — wäre mein allen Kollegen zu empfehlendes Mittel sehr am Platze . . .

Man fängt an, einige Worte über eine Tagesfrage zu sprechen, und sagt dann: „Ja, Schiller hat Recht, als er sagte: — und nun schreibt man sechs Druckseiten aus Schiller's „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ ab, auch wenn dieser etwas langwierige Krieg auf den Gegenstand, von welchem die Rede ist, nicht den mindesten Bezug hat. Finden Sie diese Auskunft nicht ungemein praktisch? Wozu sich plagen um Pikanterien zu erfahren oder zu — erfinden, wenn diese Mühewaltung sich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Zitates umgehen läßt? Sie wollen wissen, was in Wien zur Stunde eigentlich vorgeht? Die große Hitze — oh, Humboldt hat Recht, wenn er im „Kosmos“ sagt: — — — und jetzt könnte ich eigentlich Buchbinderhandwerk treiben, und einige Ausschnitte aus dem „Kosmos“ hieherkleben.

Aber nein, nur aus Kollegialität für andere Chronisten habe ich mein Kunststückchen verrathen, meine

eigene Wenigkeit magt es nicht, von demselben Gebrauch zu machen. Im Gegentheil, ich will Ihnen die wunderbarsten Dinge erzählen, als säße ich im Reichstuhl des P. Gabriel.

Davon z. B., daß man sich momentan hier unfähig langweilt, und daß der September, welcher doch wieder einiges Leben in die Residenz bringt, wie ein erlösender Heiland erwartet wird. Die Lebemänner und Kunstfreunde von Wien spielen in Gomburg oder Baden in Ostende und die Künstlerinnen, die hier zurückgeblieben sind, müssen sich mit der Hoffnung auf Herbst und Winter so gut als möglich zu trösten suchen. Nicht einmal die Gesandtschafts-Attachés, diese steten Tröster unserer trostbedürftigen Damen verweilen in unserer Mitte; sie ruhen davon aus, was sie im Winter nicht arbeiten, sie sammeln neue Kräfte, um ihre Vaterländer auf den hiesigen Wällen würdig vertreten zu können. Sogar der umschwärmteste aller fremden Diplomaten fehlt der Damenwelt: Khalil Bey, der Botschafter des Sultans. Im türkischen Botschaftshotel entspannt sich schon so mancher Roman, die Vertreter des Großtürken bemühen sich seit jeher, unter Frauen und Mädchen alle gegen die Muselmänner herrschenden Vorurtheile siegreich zu zerstreuen. Und so kam es, daß Zeitgenossinnen, welche ein dringendes Bedürfnis nach Kapitalien hatten, in der Regel mit großer Selbstüberwindung die nähere Bekanntschaft der ottomanischen Botschafter suchten. Eine weltberühmte Sängerin z. B. soll vor einigen Jahren zu einem der Vorgänger Khalil's gekommen sein und ihn, ohne ihn früher gekannt zu haben, um ein riesiges Anleihen gebeten haben. „Madame“, antwortete der Türke kurz und bündig, „vous êtes trop laide.“ Da ist Khalil ein anderer Mann! In Paris erzogen, hat er die Manieren eines Boulevard-Flaneurs; ich sah ihn im

Burgtheater, als man daselbst Murad Efendi's „Selim“ aufführte, in einer Parterre-Loge; er versteht kein deutsches Wort, saß aber während der ganzen Vorstellung mit gespannter Aufmerksamkeit auf seinem Platze, ja er applaudirte sogar, wenn er bemerkte, daß andere Leute daselbe thaten. Geißt das nicht wirklich Parisererziehung? Khalil hält sich jetzt in Paris auf, wo er vor einem Jahrzehent eine brillante Rolle gespielt hat; in der französischen Hauptstadt verlor er etwa zehn Millionen an der Roulette, und erst nachdem er dieses Sümmechen glücklich los geworden, fiel es ihm ein, in den Staatsdienst zu treten. Khalil ist hier einer der gesuchtesten Gesellschaftler; er hat Geist, Bildung und nebstbei eine Offenherzigkeit, die an das Unglaubliche grenzt. Sogar gegen Kaiser Franz Joseph hat er vor nicht langer Zeit diese Offenherzigkeit fulminant betätigt. Es war zur Zeit des deutsch-französischen Krieges, als der Kaiser während einer längeren Konversation den türkischen Diplomaten frug, was er im Momente für das Rathsamste halte? „Eure Majestät“, war die Antwort, „sollten die Allianz Preußens suchen.“ — „Suchen?“ frug der Monarch, sichtlich piquirt. — „Nun ja, anbieten wird man sie Eurer Majestät nicht.“ Das ist immerhin eine Freimüthigkeit, die im Munde eines Türken selbst genugsam ausfieht.

Pardon! Ich vertiefe mich da in einen orientalischen Stoff, was eben nur durch die wahrhaft afrikanische Temperatur zu entschuldigen ist. Man muß dem Feuilletonisten zur Sommerzeit um so mehr Manches verzeihen können, als sogar die ernsthaften Politiker sich durch die Saure-Burkenzeit zur Züchtung verschiedener Enten veranlaßt sehen. Von einem Ausgleich mit Böhmen war die Rede, obzwar es im Juli nur ein einziges Mittel und einen einzigen Ort gäbe, die Nationen zu einigen;

Hierzu ein Viertelbogen Beilage.

Schnitzer & Konody

grabung der Würde des Parlaments nach Innen in den letzten Wochen der abgelaufenen Parlaments-Epoche stattgefunden?

Und wäre auch die Wiederholung solcher Szenen gar nicht zu befürchten, so bliebe die Einführung der Cloture noch immer eine heilsame Maßregel, so lange die Abgeordneten die große Kunst der Selbstbeschränkung nicht erlernt haben. Es scheint, daß der überwiegend größere Theil unserer Landesväter dem Irrglauben huldigt, die Abgeordneten seien lediglich zu dem Zwecke im Reichstage, um lang und oft zu reden und nur zu reden. Man denke nur an die bevorstehende Adreßdebatte. Welcher der oppositionellen Abgeordneten würde es sich wohl nehmen lassen, aus Leibesträften leeres Stroh zu dreschen, so lange sein Athem reicht? Wer vermag aber den Nutzen einzusehen, der aus einer endlosen Adreßdebatte für das Land erwachsen soll?

Jedermann weiß es, wie zahlreich die Aufgaben sind, die einer schleunigen Lösung harren, aber nimmermehr durch leeres Wortgezanke gelöst werden können. Fühlen wir es ja nur zu deutlich in allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens, daß im Reichstage mehr debattirt, als geschaffen wurde. Wir fragen: was ist unerlässlicher, was ist notwendiger? Daß alle die kleinen Geister des Parlaments ihre Weisheit unbeschränkt schaffelweise zu Markte bringen, oder daß mit jeder Stunde gezeitigt werde, damit die ungeheure Menge der Reformfragen endlich bewältigt werde? Vernünftigerweise kann man in der Wahl nicht lange schwankend sein. Wie wenig angenehm uns daher auch die Revision der Hausordnung zum Behufe der in Rede stehenden Beschränkung ist, so müssen wir uns dieselbe doch als ein notwendiges Uebel gefallen lassen: vielleicht lernen dann die Landesväter, ihre Berechtigung einzudämmen und dann könnte die Maßregel wieder aufgehoben werden.

Politisches vom Tage.

Peft, 2. August.

„Vesti Napló“ erzählt, jener Pfarrer, der jüngst die ehelichen Kinder eines zum Protestantismus übergetretenen Geistlichen für unehelich erklärte, habe in direktem Auftrage des Fürstprimas gehandelt. Die Regierung aber sei in solchen Fällen ohnmächtig, denn der Geistliche nehme nur von seinem Bischof-Berechtigungen an. Eine schöne Gegend — unser „Waterland der Gewissensfreiheit“.

Die Ohnmacht unserer Regierung gegenüber der Klerisei wird selbst von den Regierungsorganen, u. a. vom „Vesti Napló“ in der schmachvollsten Weise zugegeben. Wir haben kein Mittel, den Geistlichen gegenüber die Autorität der Gesetze zu wahren. Gesetze sind nur für die Klöster, die „Gottbegnadeten“ stehen über den Gesetzen. „B. N.“ schließt daran den weisen Rath, nur radikale Mittel, die Einführung der obligatorischen Zivilehe und die Matriführung durch den Staat könnten helfen. Wie käme aber unsere Regierung, welche bisher

man müßte ein riesiges Kaltbad errichten, um unter dem gemeinsamen Siegeszeichen der Schwimmböden die Völker zu verbrüden. Uns kalte Wasser — wenn auch nicht „auf's Eis“ — würden die meisten Nationen gehen, und sobald die politischen Gegner einmal unter einer Douche sich befinden, hat die Prinzipiengegnerschaft wohl ihr Ende erreicht.

Noch eine andere Gattung von Versöhnungsmittel gibt es vielleicht: das Gabelfrühstück. Wenigstens haben Beust und Andrassy erst wieder die intime Freundschaft von einst angeknüpft, seitdem sie in der französischen Restauration in der Herrengasse miteinander ein déjeuner à la fourchette genommen. Graf Beust hielt sich hier auf, stellte die guten Beziehungen zu seinem Chef bei Trüffeln und Beauve Cliquot wieder her. In einem Salon, den er Tags darauf besuchte, äußerte er sehr ernsthaft: „Graf Andrassy ist ein ganz reizender Mensch, und sollte ich einmal wieder Reichskanzler werden, so kommt er als Botschafter nach London.“ So zitiert mir wenigstens meine „Gewährsrau“ — wenn man so sagen darf — die Worte des geistreichen Staatsmannes, und nicht das abendpöpstliche aller Dementis könnte mich in dem Vertrauen auf meine lebenswürdige Quelle wankend machen. Sie speisten also mit einander, der halbvergangene Beust und der gegenwärtige Andrassy, und das war immerhin ein Akt von politischer Bedeutung. Wenn wir Sterblichen der alltäglichen Gattung noch so viel essen, so scheert sich Madame Alio nicht im Mindesten darum, und ich bin überzeugt, daß ich hundert Jahre hindurch in der Herrengasse gabelfrühstücken könnte, ohne daß hiedurch die Zeitungs-Rubrik „Inland“ einen nennenswerthen Beitrag erhielte. Wir Gewöhnlichen müssen etwas Großes thun, um in das Pantheon der Unsterblichkeit zu gelangen —

icht den Muth hatte, der Geistlichkeit auch nur ein Haar zu krümmen, dazu, eine solche Radikalur vorzunehmen?

Es regt sich in Bussche. Trotz aller Dementis bezüglich angeblicher Ministerwechsel kommen nun selbst offiziöse Zeitungen auf derlei Möglichkeiten zu sprechen. Diesmal handelt es sich um Minister Szlavay, dessen Absicht, zu demissioniren, schon seit Wochen gemeldet wurde, für welchen Fall ihm das Präsidium des Abgeordnetenhauses offen gehalten werden sollte. Nun wird zwar heute auf das Bestimmteste in Abrede gestellt, daß Szlavay Präsident des Abgeordnetenhauses werden solle; dagegen wird die Möglichkeit seiner Demission vom Handelsministerium offen gehalten. So hätten wir uns die „Reinigung des Kabinetts Lónyay“ allerdings nicht gedacht, daß mit der Demission eines der wenigen fähigen Minister begonnen werden sollte.

In Agram beschäftigt man sich mit Finanzen und Finanzprojekten, und mit frommen Wünschen jeder Sorte. In erster Linie steht die Forderung, die gesammte Militärgrenze sofort an Agramer Landtag vertreten sehen zu wollen, sodann gedenkt man die dalmatinischen Brüder recht bald an die dreieinige kroatische Brust zu drücken, schließlich beschleunigt man die Errichtung einer Universität in Agram. Die Regnikolardeputation, zur Revision des Ausgleiches, ist zusammengetreten, und da wird es sich ja bald zeigen, ob die Herren Kroaten ihre vielfachen Kulturbedürfnisse ohne finanzielle Aushilfe von Seiten Ungarns zu befriedigen im Stande sein werden.

Ein Pariser Finanzmann des „Ellenor“ findet den Erfolg der französischen Anleihe ganz bescheiden, im Vergleich zu den Erfolgen der — jüdischen Anleihe. Man lese, so schreibt der Korrespondent des „Ell.“, im alten Testamente die Geschichte Davids, 22. Kapitel, da findet man, daß David auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Schuldenmachens in seiner Lade folgende Summen anhäufte: 100.000 Talente Gold und eine Million Talente Silber. Ein Talent Gold macht 90.000 Frs., ein Talent Silber 6000 Frs., zusammen fünfzig Millionen Milliarden Frs. — was sind dagegen diese lumpigen 5 Milliarden des Herrn Thiers!

Herr Adolf muß also noch bei Herrn David in die Schule gehen.

Auswärtiges.

Peft, 2. August.

In Deutschland richtet die Regierung ihre Maßregeln nicht bloß gegen die Jesuiten, sondern mit gleicher Energie und mit demselben Rechte auch gegen das evangelische, an Intoleranz nicht selten noch den Jesuitismus überbietende Muderthum. Es wird uns die erfreuliche Nachricht mitgetheilt, daß ein juristischer Präsesident des evangelischen Oberkirchenrathes ernannt worden ist, der die kirchliche Berechtigung der liberalen Protestanten vollständig anerkennt, und dem es nun endlich wohl gelingen wird, den Einfluß des Muderthums, der wie ein Krebs an der freien religiösen, wie intellektuellen Entwicklung Deutschlands nagte, ein rasches Ende zu machen.

Der Kaiser von Rußland trifft definitiv

ein Beust und ein Andrassy essen zwei kalte Kostbeefs mit Sauce à la Tartare (diese Nachricht kommt von wohlunterrichteter Kellnerseite) und die Nachwelt wird noch in vierzehn Tagen von diesem heroischen Akte singen und sagen.

Um von etwas Erheiterndem zu sprechen, muß ich der hiesigen Theater erwähnen. — Dieser Uebergang, der von wahrhaft stupendem Geistreichtume zeugt, soll schon in einigen Feuilletons figurirt haben; aber diesmal ist er vielleicht am Plage, denn namentlich die beiden Hoftheater erregen zur Stunde mein besonderes Wohlwollen. Wie die Frauen, von denen man nicht spricht — so sind mir (im Sommer nämlich) diejenigen Theater die liebsten, in welchen nicht gespielt wird. Und dieses immensen Vorzuges erfreuen sich jetzt das Burgtheater und das Opernhaus. Vereinsammt steht das Burgtheater, und verödet sind die Räume, in welchen sonst so viel klassischer Lärm ertönt. Wenn diese Mauern, diese Dekorationen, diese Coullissen zu sprechen verstanden! Sie müßten jetzt unter Anderem erzählen, wie unter Dingelstedt so Vieles anders geworden ist. Nicht nur, daß in künstlerischen Dingen die von Laube gehandhabte Disziplin geschwunden ist — auch in rein persönlichen Fragen hat das Regime sich gelockert. Vor etlichen Jahren erzählte mir eine vielgenannte, junge Hofschauspielerin, Laube hätte ihr einen strengen Verweis ertheilt, weil sie um 2 Uhr Nachts mit einer größeren Gesellschaft in's — Kaffeehaus gegangen sei. Der treffliche Dramaturg betrachtete sich nebstbei als „Papa“ seiner Künstler; und so duldete er unter den Mitgliedern kein Liaisons. „Entweder Heirat oder — nichts“, hieß es damals. Jetzt aber ist diese Devise verschwunden; eine ganze Reihe sehr zarter Romane spielte sich zwischen den Herren und Damen ab, und sogar der Direktor selbst zeigt hie und

am 3. September in Berlin ein. Seine Wohnung nimmt er im Palais der russischen Gesandtschaft, sein Gefolge wird im Hotel Royal untergebracht werden. Auch der russische Staatskanzler, Fürst Gortschakoff begibt sich zur Zeit der Monarchenzusammenkunft von Wildbad nach Berlin und trifft dort mit dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Andrassy zusammen.

Die Feier des einhundertjährigen Bestehens der Münchener Universität ist in solenner, wahrhaft großartiger Weise vor sich gegangen. Alle Universitäten Deutschlands hatten ihre Vertreter geschickt; Oesterreich beteiligte sich durch Uebersendung von Glückwünschen, durch Abgesandte der vier Universitäten Wien, Graz, Innsbruck und Prag. Auch aus England (Oxford) war der bekannte Philologe Müller in München eingetroffen. Die ganze Feier war eine neue Bestätigung der Wahrheit, daß die Wissenschaften alle Verschiedenheiten der Nationalitäten ausgleicht. Auch als freirechtliche, die geistige Emanzipation stark betonende Demonstration ist die Jubelfeier von hoher Wichtigkeit. Jeder kirchliche Akt war zum Verger der Klerisei gänzlich ausgeschlossen und den Mittelpunkt des Ganzen bildete der greise, vom Blich des vatikanischen — glücklicherweise nunmehr ohnmächtig gewordenen — Fluches getroffene derzeitige Rector magnificus, Dr. Döllinger, der von seinem Monarchen durch ein Handschreiben und durch eine hohe Ordensdekoration, von den Vertretern der Hochschulen und von den Studierenden durch zahlreiche Beweise der Achtung, der Verehrung und des unbedingtsten Vertrauens ausgezeichnet wurde.

Rußlands politische Mission hat anerkanntermaßen ihren Schauplatz in Asien. Nach den neuesten Nachrichten wirkt die russische Regierung gegenwärtig um so erfreulicher auf diesem Gebiete, als sie sich gütlicher Mittel, ohne Blut und Eisen, bedient, um die an der tibetanischen und afghanischen Grenze wohnenden Stämme in freundschaftlicher Weise für sich und, wenn auch zunächst nur indirekt, für eine höhere Zivilisation zu gewinnen.

In Spanien ist man darauf bedacht, durch energische Maßregeln dem karlistischen Unwesen endlich zu steuern. Jeder Karlist, der den Truppen der Regierung in die Hände fällt, hat zunächst eine Strafe auf den fanatischen Inseln abzubüßen; darauf wird er nach Cuba transportirt und in die Reihen der dort garnisonirenden Truppen eingestellt.

Hochinteressant gestalten sich die Verhältnisse der Türkei. Während man die Ernennung des freisinnigen, der Reformpartei angehörenden Midhad Pascha zum Großvezir mit Jubel begrüßt und durch Ovationen aller Ort feiert, fürchtet man die seit einiger Zeit nur allzuhäufig hervortretende Launenhaftigkeit des Großherrn, der es liebt, binnen wenigen Wochen häufig die höchsten administrativen Stellen des Reiches durch die ihrer Gesinnung nach verschiedenartigsten Persönlichkeiten zu besetzen.

Für die europäische Politik ist besonders der Umstand wichtig, daß Midhad Pascha notorisch ein entschiedener Feind Rußlands ist, dessen antitürkisch-selbstsüchtige Bestrebungen er genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, als er Statthalter in Rußland war. Er ist soeben mit der Bildung eines neuen Ministeriums beschäftigt und man sieht mit Spannung durchgreifenden Reformen entgegen. Uebrigens hält man dafür, daß der Vizekönig von Egypten

da eine — Galanterie, wie Laube sie niemals an den Tag gelegt hat. Laube selbst steckt mitten in den Vorbereitungen zur Eröffnung des Stadttheaters, vor dessen Fassade jetzt Göthe, Schiller und Shakespeare in Leinwand eingehüllt figuriren; sie sehen wie drei Mehlsäcke aus, die man zur Verunzierung dahin postirt. — In den übrigen Theatern wird bloß geschminkt, und einige Unvorsichtige, welche Sperrstöße käuflich an sich bringen, büßen diesen Leichtsin in empfindlichster Weise. Am Carltheater läßt Herr Direktor Jauner sich vor der Hand als Patriot feiern, da er noch keine Gelegenheit fand, sich als Direktor auszuzeichnen. Er hat ein langweiliges Stück von Gottschall zurückgewiesen, und da Gottschall in seinem Leipziger Blatte die österreichischen Schützen angriff, läßt Herr Jauner verkünden, er hätte das fragliche Drama nicht angenommen, weil sein — Patriotismus ihm das verbiete.

Der Patriotismus spielt eine große Rolle, nicht nur bei Herrn Jauner, sondern auch in dem ziemlich heftigen Kampfe, der zwischen der „Deutschen Zeitung“ und anderen hiesigen Blättern ausgebrochen ist; die Polemik wird nachgerade sehr unerquicklich. Das Publikum bekommt es satt, diesen Kämpfen beizuwohnen, zumal die „Deutsche Zeitung“ es ist, welche durch ihre provozirende Haltung den ganzen Streit hervorgerufen hat. Zuletzt beschimpfte sie den Präsidenten der „Concordia“, und es wäre Sache der Letzteren, hiesig genügende Satisfaktion zu verlangen. Daß die Arguren, wenn sie allein sind, lächeln, das ist nicht so schlimm, daß sie aber Steine auf einander werfen, muß schließlich allen Glauben an das Augurenthum gründlich umstoßen.

F. Groß.

ten zum Sturze des früheren Großvezirs Mahmed und zur Erhebung Midhad Pascha's an dessen Stelle nicht unwesentlich beigetragen habe. Mit seinem Lehensherrn, dem Sultan, scheint der Khebidive versöhnt zu sein; gelegentlich seiner neuerlichen Anwesenheit in Konstantinopel hat er ihm ein Geschenk gemacht, bestehend aus 50.000 Gewehren der neuesten Konstruktion.

England zieht Amerika gegenüber in der Alabamafrage, die augenblicklich noch den Gegenstand der Genfer Konferenz bildet, den Kürzeren. Trotz des Geheimnisses, das über den Konferenzverhandlungen liegt, verlautet, daß England zu einem Schadenersatz von fast einer Million Pfund Sterling verurtheilt wurde.

Lokal-Anzeiger. Für die Glenden.

Pest, 2. August.

Strenger Winterszeit war's, der Wind ging hart, der Thermometer sank von Tag zu Tage und die Erde stöhnte unter der erstarrenden Umarmung des Frostes, da wagten wir eine schüchterne Bitte im Namen des Glends, dessen Lumpen keinen Schutz gewähren gegen eisigen Nord, dessen bleiche Lippen sich nicht mehr regen können, um ein Almosen zu ersehen, dessen erstarrete Finger die milde Gabe nicht mehr in Empfang nehmen, dem kein Dach den Anblick des Himmels entzieht, der für dasselbe so baar jeglichen Erbarmens und Mitleids; für das Glend bettelten wir, das sich von Hungersqual getrieben, dem Verbrechen in die Arme wirft, um nur ein Plätzchen zu erlangen, wo es ohne Gefahr des Erfrierens das müde Haupt niederlegen, ein Obdach, wo ihm vielleicht das Brod der Schande aber Brod gereicht wird.

In eben solch' strenger Winterszeit war's, wo der für die Menschheit so warm flühende Stadtrepräsentant B. F. Weiß im Speisesaale der Redoute, dem Schauplatz glänzender Feste und rauschender Vergnügungen einen berechneten Apell an die Väter der Stadt im Namen derselben Glenden richtete. Und ebenso lebhaften Widerhall wie unsere Bitte, erregte auch dieser Apell allein es blieb beim Widerhall, denn zum zweiten Mal entfärbt sich seither schon das Laub der Blätter und wenn das rauhe Unwetter mit all seinen Unbilden über das Proletariat der Straße wieder hereinbricht, dann kann sich dasselbe an dem Prinzipie erwärmen, daß die Kommune der Hauptstadt etwas für es thun will, sich an dem Referate sättigen, welches die Kommission in Angelegenheit des Hauses der Nächstenliebe vor einigen Tagen der Generalversammlung der Stadtrepräsentanz unterbreitete; auch wird es sich auf dem Baugrunde im Extravillan breit machen können, welchen die Kommune zu diesem Zwecke gespendet und schließlich wird es mit dem tröstlichen und erbaulichen Bewußtsein ruhig sterben dürfen, daß die vor einigen Tagen auf's Neue entsendete Kommission den Glenden der kommenden Geschlechter gnädig sein werde.

Es ist unsäglich betrübend, daß eine so traurige Angelegenheit, wie die der Armen, auf eine Weise behandelt wird, welche Spott und Sarkasmus provoziert, — unsäglich traurig ist's, daß es im Schoße unserer Gemeindevertretung nicht einige Männer gibt, die für das Glend ihrer Mitmenschen nicht nur fühlen, sondern auch handeln könnten und unsäglich traurig ist die uns vor die Augen gestellte Aussicht, daß auch im nächsten Winter nicht Myle und nicht Wärme- und Speisestuben, sondern nur die Kerker bevollkret sein werden von den Nothleidenden und Dürftigen. „Zweifach gibt, wer rasch gibt!“ sagt das Sprichwort, das wir hiemit der oft bemeldeten Kommission auf's Wärmste anempfehlen haben wollen; es ist schon hohe Zeit, das es in unsern Straßen und Gassen nicht so aussehe, wie auf einem Bergsteige, der zu einem Wallfahrtsort führt. Die Kommune möge nur so rasch als möglich die Initiative ergreifen, damit es möglich werde, daß die arbeitsfähigen Bettler ins Armenhaus; die faulen ins Arbeitshaus und die in augenblicklicher Nothlage befindlichen ins Haus der Nächstenliebe gebracht würden, wo sich jedem Nothleidenden eine gastliche Pforte öffnen würde.

Es wäre dies das schönste Werk, mit welchem die Bester Stadtrepräsentanz deren Mandat aller Wahrscheinlichkeit nach noch vor Verlauf eines Jahres ablaufen wird, ihre Sendung beschließen könnte.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 2. August.

Vor dem Geschwornen-Gerichte kam heute die Feststellung des Expropriationspreises für die in der Fabrik- und Rosengasse gelegenen leeren Gründe des H. S. Hirschel zur Verhandlung. Die Regierung bot für die Gründe 17.822 fl. Der Eigentümer verlangte 53.600 fl. und die Geschwornen setzten den Expropriationspreis auf 29.480 fl. fest.

Offertverhandlung. Bei der heutigen Lizitation wegen Pflasterung der Szondiagasse (vormals Steingasse), welche einen Kostenaufwand von circa 14.000 fl. erfordert, blieb der Pflastermeister Michael H. H. H.

mit dem Nachlasse von 17 1/2 pCt. Erster der Arbeit für welche er überdies 8 statt 6 Jahre garantiert. Auf Veranlassung dieses jungen und thätigen Unternehmers haben sich die Hausbesitzer der Szondiagasse bereit erklärt, das erhöhte Trottoir mit Granitrandsteinen herzustellen zu lassen. Diese Gasse, in gerader Richtung nach dem Stadtwaldchen führend, hat eine schöne Zukunft.

Generalversammlung. Montag, am 5. August, Nachmittags 4 Uhr, wird die General-Versammlung der Dfner Stadtrepräsentanz abgehalten. Folgende wichtigere Gegenstände sind auf die Tagesordnung gesetzt: Einladungsschreiben der ungarischen Ärzte und Naturforscher zur Theilnahme an der 14. General-Versammlung in Mehadia. — Vortrag über die Erhaltung der Straßensbreite vom Promontore Mauthhause bis Altosen. — Abschiedsschreiben des Dr. Stoczek, derzeitiger Rektor des Politechnikums. — Antrag des Bürgermeisters v. Százmán über den Ausbau des Wasserstädter Hofes zu St. Anna, so wie des nebenliegenden Grundes. — Regulirung der Ankerstraße im Taban. — Antrag über die Parzellirung der Gründe in Kelesföld. — Kontraktabschlüsse über die Miethung des Festungshauses 118 zu Schulzwecken; — mit der Straßenbahn hinsichtlich der Bespritzung der Laßlovszky-Straße; — endlich über die Verpachtung der städtischen Färber-Inseln. — Magistratsantrag hinsichtlich des Haupt-Recipienten-Kanals. — Ankauf beziehentlich Expropriation des Fuchs'schen Hauses in der Neufist zu Schulzwecken.

Ein Revisor wird gesucht. Das Ministerium des Innern verlangte von der Stadt Pest, diese solle ihrem Buchhaltungsbeamten Hugo Lampl gestatten, daß derselbe die Revision der Bücher des berichtigten Borso-d-Miskolcz-er Heiratsausstattungsvereines und seiner Filialen vornehme, was 3—4 Monate in Anspruch nehmen würde. Die Stadt mußte dieses Ansinnen ablehnen, da sie Herrn Lampl nicht entbehren kann.

Bestrafte Vorkursler. Die Oberstadthauptmannschaft hat im Monat Juli gegen 24 Fiaker, 27 Komfortable und 51 Omnibusbesitzer, beziehungsweise Kutscher Strafen verhängt. Bei dem Umstande, daß fast täglich Unglücksfälle durch Niederfahren der Fuß-Passanten in auffallender Weise sich mehren — auch heute ist ein solcher Fall zu verzeichnen — wird die Stadthauptmannschaft die bestehenden Fahrvorschriften republikliziren. Strenge Strafen dürften mehr nützen!

Fauler Fische. Die Sanitätspolizei konfiszierte heute zwei Kisten mit faulen Fischen, welche zwei Bauern aus der Theißgegend hierher zum Verkaufe brachten. Die Fische wurden vertilgt. Hoffentlich werden die Bauern auch bestraft u. z. empfindlich bestraft werden? Oder ist ein derartiges Attentat auf die Gesundheit der hauptstädtischen Bevölkerung vielleicht auch ein freies Gewerbe.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 2. August.

Zur Organisirung der Staatspolizei. Wie uns mitgeteilt wird, soll die Organisirung der Staatspolizei für Pest-Ofen gleichzeitig mit der Regulirung und Neugestaltung des Munizipiums der vereinigten Landeshauptstadt erfolgen und ist Ministerialrath Joseph Ribáry vom Ministerium des Innern derzeit im Auftrage der Regierung im Auslande mit dem Studium der dortigen polizeilichen Einrichtungen thätig, um auf Grund der Erfahrungen den Gesetzentwurf für die Errichtung der Staatspolizei auszuarbeiten.

Die Ernennung des Grafen Robert Dries zum Obergespan des Belovarer Komitats, ist mittelst a. h. Entschliesung vom 27. Juli erlassen und wird heute im Amtsblatte kundgemacht.

Das Bildnis des Baron Josef Götzs, von Klimkovicz gemalt, ist am 31. Juli in Kaschau im physikalischen Kabinete der dortigen Obergeschule in Gegenwart des gesammten Lehrkörpers der Anstalt und ihrer Schüler in feierlicher Weise enthüllt und den bereits dort befindlichen Portraits verdienter Patrioten beigelegt worden. — Die künstlerische Ausführung des Bildes und die sprechende Aehnlichkeit des Verstorbenen hat die allgemeine Aufmerksamkeit und Anerkennung aller anwesenden Kunstkenner hervorgerufen.

Petősi's Geburtsstätte. Stephan Ronay, der kürzlich Kis-Körös, den Geburtsort Petösi's, besucht hat, beschreibt seinen Ausflug in den „Föv. L.“ und schildert das kleine Häuschen, in welchem der große Dichter geboren wurde. Es ist mit einer Gedenktafel aus rothem Marmor bezeichnet, auf welchem die Worte stehen: „Itt született Petösi 1822 dec. 31.“ Das mit Noth gedeckte Häuschen besteht aus zwei Stuben und einer Küche, und ist gegenwärtig im Besitze eines Seilers (Paul Martinovits). Der Besucher fragte den Eigentümer, um welchen Preis er das Häuschen verkaufen würde, und dieser antwortete, um 8—900 fl. — Ronay schließt seine Zeilen mit den Worten: „Wird das kommende Jahrzehnt dieses Haus noch in seiner ursprünglichen Gestalt sehen können? Ich weiß es nicht, Es steht bei uns, es möglich zu machen. Die Nation möge die

kleine Hütte kaufen, in welcher ihr beliebtester, volksthümlichster Dichter geboren wurde.“

Militärisches. Am 6. d. werden die beiden Regimenter „Erzherzog Joseph“ und „Baron Allean“ zur 4. Lagerperiode nach Bözsvár abrüden, und die dort befindlichen zwei Regimenter ablösen.

Zum Volksschulwesen. Die Organisirung der Volksschulen in Ungarn respektive deren Verhandlungen beschäftigen gegenwärtig das Kultus- und Unterrichtsministerium im vollsten Maße und ist zu hoffen, daß diese baldigt zu günstigen Resultaten führen werden. Nach den von betreffender Seite gepflanzten Erhebungen steht das deutsche Reich, was Volksschulen belangt, an der Spitze, und sind wir in der Lage statistische Daten über diese mittheilen zu können. Das deutsche Reich besteht in runder Summe 67.000 Volksschulen, mit 6.000.000 Schülern, so daß auf je 1000 Einwohner circa 150 Schüler kommen, welcher Durchschnitt sich jedoch in Braunschweig, Oldenburg, Sachsen und Thüringen auf 175, und in Mecklenburg auf 166 Schüler erhöht, in anderen Gegenden wieder weit darunter bleibt. Hoffen wir, daß diese wichtigste aller Angelegenheiten in Ungarn die Berücksichtigung und Würdigung finde, die sie in so hohem Grade verdient.

Konkurrenzausschreibung für Vorkursen an der Kadettenschule. Laut Generalbefehl des Dfner General-Kommandos, wird mit Beginn des neuen Schuljahres an der Kadettenschule in Pest das Lehrfach für Mathematik, Mechanik, und mathematische Geographie, sowie jenes für Heeres-Organisation, Militär-Administration und Stylistik erledigt. Jene Offiziere, welche bei entsprechender Lust und Liebe für das Lehrfach, auch die nöthigen Vorkenntnisse für das eine oder andere dieser Lehrfächer besitzen, wollen unter Angabe der gemachten Vorstudien bis längstens Ende August dem General-Kommando dies bekannt geben, welches dann die entsprechende Auswahl treffen wird. Beim Vortrage der erst erwähnten drei Gegenstände können auch Offiziere des Ruhestandes gegen eine jährliche Remuneration von 600 fl. verwendet werden.

Vom Verfassamt. Schon seit sehr vielen Jahren wurde das k. ung. Verfassamt in Pest nicht so in Anspruch genommen als in diesem Jahre, und zumeist ist es die bessere Klasse der Bevölkerung, welche durch Versehen von Prätorien sich Geld zu verschaffen sucht. Bis Ende Juli d. J. haben die Prätorien allein die enorme Höhe von 100.380 Posten erreicht, eine Zahl welche sonst kaum in einem ganzen Jahre zur Verbuchung gekommen sein soll. Wenn man hierzu noch die vielen Kleider, Wäsche, Mobilien, und andere Effekten-Posten rechnet, so ist es erklärlich, und gerechtfertigt, daß die Parteien oft halbe Tage zubringen müssen, wenn sie expedirt sein wollen. Wie wir vernehmen, ist betreffenden Ortes der Antrag gestellt worden, sowohl in der Theresienstadt als auch in Ofen größere Filialen des Verfassamtes zu errichten.

Zur Veruhigung. In Ofen zirkulirt das beunruhigende Gerücht, es sei eine epidemische Krankheit unter dem Namen „Mundfäule“ ausgebrochen, und daran schon mehrere Kranke gestorben. Zur Veruhigung der Bevölkerung können wir mittheilen, daß sich die sogenannte „Rachenbräune“, „Angina Diphtheritica“, welche in Folge von Erkältungen eingetreten ist, gezeigt hat, jedoch nicht im Entferntesten so gefährlich ist, als sie geschildert wird. Das städtische Physikat ist mit der Untersuchung dieser Angelegenheit betraut worden.

Weil der Ober-Stadthauptmann nicht zu Hause ist. Mehrere angesehene Bürger der Stadt haben sich an die Stadtrepräsentanz mit einem Gesuch wegen Sperrung jener für nöthwendige Nebel ausgehauener Häuser gewendet, welche in der Nähe von Kirchen und Schulen gewiß nicht am Plage sind. Besonders Gemüth legen die Petenten auf die Beseitigung der Infiltrate in der Dachs-, Stricker-, Drachen- und Gittergasse. Die „Don“ verthümelt, glauben die Petenten umsonst auf die sofortige Gewährung ihres Gesuches rechnen zu dürfen, weil ja der Herr Oberstadthauptmann soeben abwesend ist.

Das Sommerfest, welches die „Ang. Hansfrauen“ ihren Waisen bereiteten, fiel sehr gut aus; das zahlreich versammelte Publikum sah mit großem Interesse den verschiedenen Spielen der Kinder zu. Herr Ott, der Restaurant, bewirthete die Kinder sehr gut und billig; es dürften sich wohl wenig so gelungene Plätze zu derartigen Kinderfesten finden, nachdem auch von den Pferdebahnen für den Transport hin und zurück mit großer Opferwilligkeit gesorgt wurde.

Unglücksfall. Der 18 Jahre alte Maurergeselle N. Schlosser, ist heute Mittags bei dem Bau des Postamtsgebäudes vom 3. Stockwerk hinabgestürzt und blieb augenblicklich todt.

Unangenehmes Abenteuer. Zwei abenteuerlustige Beamte kamen kürzlich in weiblicher Begleitung von der Straße nach Hause, und ließen den Gast in ihrem Zimmer übernachten. Während nun die beiden Beamten eingeschlafen waren, packte die „Schöne“ deren Vorkleider und Kleider zusammen und empfahl sich ohne von den Schlafenden weiter Abschied zu nehmen. Gestern erblühte zufällig einer der Bestohlenen dieses Trauerrummers auf

der Gasse, und ließ sie natürlich sofort arretiren. In derselben wurde die ebenso häßliche, wie berüchtigte und schon oft abgestrafte Gaunerin Anna Ballogh erkannt, welche den ihr zur Last gelegten Diebstahl leugnete und gestand, nur 2 fl. mit einer Brieftasche genommen zu haben, welchen Betrag sie ehlich verdient zu haben meint.

Ein junger Anfänger. Der 17 Jahre alte Franz Grün, welcher hier bei dem Schlossermeister August Korompay in der Lehre stand, hat mehrere Rechnungen im Namen seines Herrn ausgestellt, die Beträge bei den Kunden einliefert in das Geld für seine Vergütungen vorausgibt. Dieser Tage kam man dem Burschen auf diesen Betrug und wurde er eingezogen. Wie viele Rechnungen er bereits einlieferte, ist noch nicht erwiesen, da er dieses Geschäft schon längere Zeit betrieb.

Gefunden. In der Aradergasse wurde ein goldener Siegelring gefunden, welcher bei der Oberstadt-hauptmannschaft, Stadthaus, Barterre, Thür Nr. 17, deponirt wurde, wohin sich der Verlussträger zu wenden hat.

Ein Mord-Attentat? Ein Klausenburger oppositionelles Blatt meldet, daß in der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. gegen den Obergöyör Abgeordneten Anton Boar ein Mordattentat verübt worden sei. In der bewußten Nacht soll nämlich Boar in Folge eines großen Geräusches, welches in seinem Zimmer entstand, erwacht sein und da soll er gesehen haben, wie irgend ein „Deißt“ zwei 12 Fuß lange Balken durch eine zerbrochene Fensterscheibe in das Zimmer warf und zwar nach jener Richtung hin, wo sein Bett stand. Vielleicht wird Herr Boar von dem Attentat nur geträumt haben?

Spenden. Zu den im jüngsten Blatte gemeldeten Spenden des Herrn B. F. Weiß, welche dieser anlässlich seines 72. Geburtstages machte, sind noch folgende Gaben des Genannten zu verzeichnen: dem ungarischen Schriftsteller-Unterstützungsfond und der Handelsakademie je 10 fl., dem Frauengewerbeverein 50 fl.

Obergerichtliche Freisprechung. Der Ofen-Christenstädter Bürger und Hausbesitzer Josef Stl, welcher angeblich wegen eines vor zwei Jahren an einer Wäscherin begangenen Mordes in Kriminal-Untersuchung stand und in Folge erstirhterlichen Urtheiles vor sechs Wochen vom Ofner Strafgerichte zu mehrjähriger Haft verurtheilt, und demzufolge inhaftirt worden war, ist nun laut gestern publizirten Urtheiles zufolge Appellation und Nullitätsklage seines Verteidigers Dr. Theodor Gombár von der Tafel freigesprochen und sogleich seiner Haft entlassen worden.

Niedergeführt. Gestern Nachmittags wurde die 16jährige Cäcilia Grünwald auf der Landstraße vor dem Gwertpänffischen Hause durch einen Wagen des Alois Grau niedergeführt. Das Mädchen wurde durch einen Stoß der Wagenstange am Kopfe verletzt, daß ihr das Blut aus Mund und Nase floß. Sie wurde zu ihren Eltern in die Dreitrommelgasse 15 gebracht.

Soldatenerzähl. Gestern Abend wurden in dem Einkehrwirthshause zum goldenen Lamm auf der Kerepeter Straße einem dort einlogirten Fuhrmann verschiedene Kleider und Wäsche entwendet. Der Fuhrmann hatte den Verdacht auf die dort einquartirten Uhlanen — 30 Mann vom 9. Regimente — und forderte diese zur Rückstellung seiner Habseligkeiten auf, worauf die Soldaten den Fuhrmann mißhandelten, der sein Leben durch die Flucht in seine ebenerdige Wohnung rettete. Nun begannen die Soldaten eine Belagerung und Demolirung der Wohnung, bis endlich eine starke Militärpatrouille herbei kam und die Uhlanen zur Raifon brachte.

Vereinsnachrichten.

Kredit-Institut des Beamtenvereins. Am 1. d. Mts. wurde behufs Zusammenstellung von Kandidaten für den Ausschuss des zu konstituierenden Kredit-Institutes des Beamtenvereins eine Vorbesprechung abgehalten, wobei, in so weit uns die Namen der betreffenden Kandidaten bekannt sind, vorwiegend die Herren Ghesz der hiebei theilhaftigen Aemter und Institute für die genannten Stellen in Aussicht genommen wurden; da nun die ins Leben tretende Kredit-Anstalt, so zu sagen, eigentlich zumeist zur Hebung der materiellen Lage der subalternen Beamten dienen soll, so wäre es wohl auch entsprechend, die Ausschuss-Mitglieder zur Hälfte aus den subalternen Beamten zu wählen, da hiedurch die wahre Kollegialität, welche bei dem in Rede stehenden Institute gewiß vor Allem notwendig, sich nur bewahren und auch kräftigen würde, nicht minder wäre das ohnedies allgemeine Vertrauen zu der anerkannt soliden und realen Geschäftsgebarung des allgemeinen Beamten-Vereins nur noch mehr gehoben. Vielleicht verdient der obige Wink einige Berücksichtigung.

Theater und Kunst.

Frau Agnes Lang-Ratthey. die heute im Sommertheater im Stadtwaldchen als „Gabriele“ in Offenbach's „Pariser Leben“ ihr Gastspiel eröffnete, ist nicht nur eine der allerschönsten Erscheinungen, welche die deutsche Bühne überhaupt besitzt, sondern auch eine mit hinlänglicher Anmuth und ausreichenden stimmlichen Mitteln begabte Künstlerin, um auf ein empfängliches Publikum Anziehungskraft zu üben. Eine Gestalt, wie sie haben's nicht herrlicher erdichten könnte, versteht die lebenswürdige Gattin pikant zu pointiren, ohne dem feineren Gefühl wehzutun. Frau Lang-Ratthey ist weder Gallmeyer noch Geißlinger, aber sie hat eine goldene Mittelstraße eingeschlagen, auf welcher sie den Weg zur Kunst eines nicht zu hohe Ansprüche stellenden Publikums immer sicher finden wird. Jedenfalls verdient schon

die in der That sehenswerthe Schönheit der Dame, daß ein je zahlreicher Besuch diesem Gastspiele zu Theil werde. Bei der heutigen ersten Vorstellung wurde Frau Lang-Ratthey übrigens sehr oft, sowohl bei offener Szene, wie auch nach den Altschlüssen durch sehr lebhaften und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Von den heimischen Kräften thaten sich neben Herrn Direktors Hirsch besonders Frau Alsdorf, sowie die Herrn Gold und Alsdorf hervor. — Für morgen ist die „schöne Helena“ auf's Repertoire gesetzt. Man hätte diesmal füglich den Titel des Stückes in die „schönste Helena“ umwandeln können.

Gerichtshalle.

Best. 2. August.

Ein würdiges Kleeblatt.

Ein Jeder von ihnen ist schon 19 Jahre alt, ein Jeder von ihnen hat schon in sich gezeugt die Lust des Arbeitshauses, und die des Kerkers, der eine häufiger, der andere seltener. Was ihre Namen anbelangt, so heißt der erste Josef Dussek, der seines Zeichens Maurer ist. Als Solcher kennt er die Bauart und die innere Einrichtung der Häuser, und sein topographisches Talent wird durch sein Handwerk bedeutend unterstützt. Eduard Goldstein ist der Name des zweiten Besitzers des hohen Diebstallegiums. Ebenso wie sein Vorgänger und Nachfolger ist er aus Pest gebürtig und die Schlofferkunst rühmt sich auch die seine zu sein. Selbstverständlich kann bei einem solch' harmlosen Metier, wie es das Stehlen zweifelsohne ist, der Besitz eines wenn auch nicht goldenen Schlüssel, der in alle Schlösser paßt, nur von Nutzen sein. Der letzte und integrende Bestandteil des Kleeblattes war Ludwig Niklas. Der war Anfangs Fiakerbursche, doch hatte ihn die Gesellschaft der „Rösser“ schließlich in einem Maße gelangweilt, daß ihn das Komité des Fiakervereins aus dem Verbanne des Vereins stieß. Als entlassener Koffenwärter wurde Niklas einigemal kriminalgerichtlich abgeurtheilt.

Das Kleeblatt besetzte bei Anstrengung seiner diebischen Ziele ein ganz neues System. Da das Stehlen um Mitternacht namentlich gefährlich ist, da man hierbei sehr leicht niedergeschossen werden kann, so gingen unsere jugendlichen Helden am liebsten in der Mittagszeit auf Raub aus. Ihrer zwei gingen in die Wohnung, der die eine unangenehme Ueberwachung zugebunden, und fragten die Person, die sie da gerade trafen, ob keine Arbeit zu haben. Ob ihnen nun die Anfrage bejaht oder verneint wurde, sie gingen nicht eher fort, als bis sie eine genaue Kenntniß der Ortsverhältnisse und womöglich einen Wachsabdruck von einem besonders wichtigen Schlosse verschafft. Dann kreuzten sie eine Zeit lang in der Gasse umher, um zu erfahren, wann das Nest, aus welchem sie die Eier ausheben wollten, leer sei, weil sie gegen „auf Sicher“ gingen, bevor sie den Akt selbst ausführten.

Das sind die drei Bursche, die heute vor Gericht standen. Auf die soeben skizzirte Weise hatten sie aus der Wohnung der Frau Elisabeth Bodhraczký, Johanesgasse 15, verschiedene Effekten im Werthe von circa 200 fl. gestohlen, die sie dann in den Verfahrungsvermittlungsanstalten des Hermann Schön (Nellöferstraße) und Jakob Goldstein begaben. Das nicht Versehbare verkaufte Niklas auf der Straße, der an dem Diebstahl selbst nicht theilgenommen haben will. Von dem Erlöse konnte nichts eingebracht werden.

Der öffentliche Ankläger Substitut Rakovský beantragte für Dussek und Goldstein 2 Jahre für Niklas 8 Monate.

Der Gerichtshof verurtheilte die beiden Ersteren zu 1 1/2, den Letzteren zu 1 Jahre schweren Kerkers. Die Anklage auf Verwendung verdächtiger Waare, die seitens der Anwaltschaft gegen Schön und Goldstein erhoben worden war, wurde zurückgezogen.

(So jung und...) Sie war ein schönes sechzehnjähriges Mädchen, hieß Anna Gombos und stand am Beginn ihrer Laufbahn, welche darin bestand, die Möbel bei Frau von Birnbaum immer tüchtiger zu klopfen und die Parketten der Frau von Birnbaum'schen Wohnung immer glänzender zu gestalten; sie konnte also noch wenig besitzen an Geld und Geldeswerth. Hingegen war sie nicht mehr 16 Jahre alt, hieß auch nicht Anna Gombos, weil sie von ihrem Vater Deutsch den Namen Helene erhalten hatte, und war schließlich auch nicht schön. Doch hatte sie während der langjährigen Ausübung ihrer fulminarischen Künste mehr als einen Gulden beiseite gelegt und mehr als ein güldenes Ringlein beim Goldarbeiter gekauft.

Anna Gombos sah nun nicht ein, daß sie mit ihren sechzehn Jahren und ihrem hübschen Lächeln reicher sei als ihre Köchinnkollegin und empfand eine Art Neid gegen dieselbe. Um nun die vermeintliche Differenz zwischen ihren beiderseitigen Glücksgütern auszugleichen, verschwand Anna und mit ihr die Waarfchaft und der Schmuck der Deutsch, beides im Gesamtwerte von 115 fl. Doch Anna ging nicht weit, denn heute schon mußte sie sich mit 4 Monaten Kerker, die ihr von dem Gerichtshof zuerkannt wurden, zufrieden geben.

Der Prozeß des Vater Gabriel.

Linz, 31. Juli!

In unseren jüngsten Berichten sind wir bis zum Schlusse des Zugenverfahrens gelangt.

Der Präsident regte nun nochmals die Beidigungsfrage der Marie Dunzinger an.

Dr. Glanz beharrt bei dem Antrage auf Nichtbeidigung; sie sei selbst wegen Ehrenbeleidigung geklagt und würde also in eigener Sache schwören.

Dr. Dürnberger hebt den Umstand hervor, daß gerade der Ankläger die Vernehmung der Marie Dunzinger beantragt habe, der ja doch wissen mußte, daß gegen diese eine Ehrenbeleidigungs-Klage beim städtischen delegirten Bezirksgerichte eingereicht würde. — Was den Widerspruch zwischen der gestrigen Aussage über die deroutete Toilette und der Information des Angeklagten betrifft, so hat gestern die Marie Dunzinger bestätigt, daß sie, und ihre Tochter in ein Haus treten mußten, um ihre Kleider zu richten; die Deroute der Toilette mußte ja nicht von einem unästhetischen Attentate herrühren, sondern schon ein einständiges Knien im Beichtstuhl ist die Toilette zu deroutiren im Stande.

Es folgen Replik und Duplik. Der Gerichtshof beschließt, die Marie Dunzinger gleich allen übrigen Zeugen zu beerdnen. (Beifall.) Die Beidigung erfolgt.

Es folgen Verlesungen. Katharine Vorowan'ski, Oberlieutenants-Gattin, deponirt, daß Anna Dunzinger oft für sie gearbeitet habe; sie war geschickt, fleißig und soll wenig gesprochen haben; in der letzten Zeit habe sie jedoch weniger entprochen. Auch hat sie ihr die Geschichte von der Generalbeichte erzählt.

Nunmehr wird das Befundsprotokoll der Kirche verlesen und hierauf die Sitzung vertagt.

Der Gerichtshof beschließt, das bezeichnete Protokoll nur so weit zur Verlesung zu bringen, als dasselbe vom körperlichen Zustande der Anna Dunzinger handelt. Dieser Beschluß hat selbstverständlich die Folge, daß die Verhandlung geheim erklärt wird.

Der Präsident verliest nun das Protokoll. Dasselbe ist von den Aerzten Dr. Höß und Dr. Pollzer im Jänner d. J. in der Frenantalt zu Niedernhart aufgenommen und besagt in seinem Theile, der sich wiederergeben läßt, Folgendes:

Anna Dunzinger erklärte den Aerzten, nach der Generalbeichte bei Vater Gabriel ein Unwohlsein gefühlt und sich „nicht weiter ausgekannt zu haben.“ Sie erzählte, Vater Gabriel habe ihr gesagt, er werde ihr „eine neue Seele einhauchen“; sie zeigte fortwährend eine große innere Unruhe und zeigte sich bei der Untersuchung ihres Körpers sehr verständig. Anna Dunzinger hatte einen Ausschlag im Gesicht und erklärte denselben damit, daß sie eine Krux von einem Geisteskranken erhalten habe.

Nach Verlesung des Protokolls wird das Publikum wieder in den Saal gelassen. Der Präsident verliest nun ein Protokoll über die am 18. Jänner d. J. vorgenommene Vernehmung des Vater Gabriel Gady. Dasselbe lautet folgendermaßen:

Vater Gabriel ist aus Kleinstetten in Steiermark gebürtig und 45 Jahre alt.

Frage: Euer Hochwürden sind gewiß die Aufträge der „Tagespost“, betreffend die Affaire Dunzinger bekannt?

Antwort: Was die 23jährige Anna Dunzinger betrifft, von der ihre Mutter ansagt, daß sie wiederholt bei mir Beichten nahm, erkläre ich, daß ich von dem, was das Beichtfiegel betrifft, nach göttlichen und kirchlichen Gesetzen nichts auszusagen darf. Noch bemerke ich, daß die Mutter der Anna Dunzinger mich einmal zur Forde rief und mir den Vorwurf machte, daß ich ihre Tochter verrückt gemacht habe. Was den Vorwurf anbelangt, ich habe mit Anna Dunzinger ein Experiment gemacht, bei dem sie einen „Kracher“ hörte, und das Gefühl bekam, als entfliehe ihre Seele, bemerke ich, daß es nicht möglich, in einem geschlossenen Beichtstuhle Etwas zu thun, was einem Experimente dieser Art ähnlich wäre.

Sodann wirft der Präsident die Frage auf, ob die Korrespondenz zwischen dem Linzer Bürgermeisteramte und der oberösterreichischen Statthalterei (welche vom Neuen Fremdenblatt zuerst veröffentlicht wurde) zur Verlesung gebracht werden solle.

Glanz spricht sich gegen die Verlesung aus. Dr. Dürnberger begehrt jedoch dieselbe, und der Präsident leistet diesem Begehren Folge. Ferner gelangt ein Zeugniß des Bischofs von Raab zum Vortrage, in welchem die köstliche Phrasen vorkommen, daß Vater Gabriel nur um in den Stand der Volkommeneheit zu gelangen, Raab verlassen und sich nach Graz begeben habe. Der Prozeß hat wohl erwiesen, wie Vater Gabriel seine Aufgabe, sich fittlich zu vervollkommen, aufgefaßt hat.

Dr. Glanz (zum Angeklagten): Sie haben in der Untersuchung behauptet, daß Sie Alles erwiesen werden, was Sie in der „Tagespost“ behauptet haben?

Angeklagter: Es hat sich auch Alles bestätigt.

Dr. Glanz: Sie bleiben auch bei Ihrer Behauptung, Vater Gabriel habe mit Anna D. ein Experiment vorgenommen.

Angeklagter: Ja. Ein Attentat wurde ausgeführt.

Nach kurzer Unterbrechung beginnen die Plaidoyers.

Der Ankläger, Dr. Glanz, behauptet in seinem Plaidoyer, die Artikel der „Tagespost“ haben den Subprior des Karmeliterklosters an seiner Ehre geschädigt, der angetretene Beweis der Wahrheit sei nicht gelungen, denn er basire nur auf der Aussage geisteschwacher Personen und auf dem Geschwäge eines alten Weibes. Anna Dunzinger sei wahnsinnig gewesen, als sie die Erzählung von der Generalbeichte machte. Auch jetzt noch seien die Angaben der Anna Dunzinger fixe Ideen, welche sie nach wie vor beherrschen. Die Aussagen seien nichts als eine Ausgeburt des Wahnsinns.

Dies ist der ganze meritorische Inhalt des klägerischen Schlussvortrages. Was noch folgte, war ein nuthschämender Ausfall auf die liberale Presse im üblichen Styl der Fastenapuzinaden; der Redner sprach der liberalen Presse die Berechtigung ab, Vater Gabriel anzugreifen und warf ihr Korruption und Käuflichkeit, sowie Mißbrauch ihrer Macht vor. (Heiterkeit.)

Dr. Dürnberger führt in seinem Plaidoyer aus, daß die Tendenz der beanstandeten Artikel nirgends gegen das Individuum Vater Gabriel gehe. Die Absicht war nur, den abscheulichen Mißbrauch einer gottesdienlichen Handlung aufzudecken, eine Fortsetzung desselben zu verhindern und die Pflicht der Presse zu erfüllen, die Auswüchse im gesellschaftlichen und staatlichen Leben in die Öffentlichkeit zu bringen.

Der Verteidiger bespricht den Einwurf der Klerikalen, Vater Gabriel habe „im höheren Style“ die Beichte gehört, und zittirt die Moraltheorien der Jesuiten, insbesondere Gury's, als Illustration dieses höheren Stiles. Letzterer erlaubt jede Unästhetik im Beichtstuhle Frauen gegenüber, wenn man dabei die Heiligen anruft. Das besämpfte Uebel liegt also tiefer, als in der Person Gabriel's, es liegt im Extreme der sinnlichen Richtung, welche ein Theil der streitenden Kirche eingeschlagen. Nicht das Individuum, die Gattung wird bekämpft.

Dr. Dürnberger bespricht nach dieser Einleitung die einzelnen Artikel, widerlegt auf Grund der Aussagen der Sachverständigen die Behauptung des

Anklägers, Anna Dunzinger sei noch heute von ihren Ideen beherrscht, und zeigt, daß die Aussagen Anna's ebenso wie jene ihrer Mutter glaubwürdig und untereinander übereinstimmend sind.

Aus Nah und Fern.

Kaiser Wilhelm kommt am 3. d. M., Früh 9 Uhr, von Regensburg in Wels und um 5 Uhr Nachmittags in Salzburg an, macht am 4. von dort einen Ausflug nach Berchtesgaden, verläßt am 5. Früh 9 Uhr Salzburg und trifft Abends 7 Uhr in Gastein ein. Der deutsche Kaiser bewahrt das strengste Infognito und hat sich jeden Empfang verbeten. Der Vorkaiser, General-Lieutenant v. Schweinich, begibt sich morgen Nachmittags von Wien nach Passau.

Der erste Cholerafall in Wien. Gestern kam der erste Fall der europäischen Cholera in Wien vor. Auf der Landstraße, Hauptstraße, wurde nämlich der aus Kosel gebürtige, 34jährige Sattlergehilfe Adolf Ringel um halb 1 Uhr Nachmittags unter Cholerasymptomen auf der Erde liegend aufgefunden. Man brachte ihn schleunigst in das Rudolfs-Hospital und die Aerzte Dr. Kampf und Dr. Hagel konstatarren, daß hier ein ausgeprägter Cholerafall (cholera nostras) vorliegt. Die Krankenhausverwaltung verständigte von diesem Vorfall den Magistrat, welcher sofort die Wohnung Ringel's desinfizieren ließ und regelmäßige Rapporte über den weiteren Verlauf der Krankheit anordnete.

Fürst Bismarck hat am 28. v. M. in Barzin seine silberne Hochzeit gefeiert. Zugegen war nur ein kleiner Kreis nächster Verwandter und ältester Freunde; aber jede Minute brachte ein Zeugniß von der Theilnahme, Dankbarkeit und Verehrung, womit in allen Gegenden Deutschlands und über dessen Grenzen hinaus des Tages gedacht wurde. Einhundertzweiundneunzig Telegramme und eine noch größere Zahl schriftlicher Glückwünsche waren bis zum folgenden Tage eingegangen, von dem deutschen Kaiser, der Kaiserin, dem kaiserlichen Paare und anderen Mitgliedern der königlichen Familie, von dem König von Bayern, von Staatsmännern und Heerführern, Gelehrten und Künstlern, von Korporationen und Vereinen, von Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Bekannten und Unbekannten. Am Vormittag ging die fürstliche Familie, von den Gästen begleitet, zur Kirche und nahm nach beendeter Gottesdienst unter den alten Linden die Glückwünsche der Pächter und Beamten entgegen. Während der Tafel erschien die vollständige Kapelle des 54. Infanterie-Regiments, welche der Kommandeur, Oberst v. Ostrowski, von Kolberg zu schicken die Aufmerksamkeit gehabt hatte.

Von Wienen erlöset. In einem Dorfe unweit Labor kam unlängst eine Herde Gänse in die Nähe eines Wiesenwarms, der hin und her flog, ohne sich niederlassen zu können. Die Gänse warfen sich auf die Gänse und setzten sich auf deren Köpfe. Die Gänse, 16 an der Zahl, schrien erbärmlich, schlugen mit den Flügeln und wollten sich der stehenden Wienen erwehren. Auf den Lärm kam der Eigentümer der Gänse herbei, und als er sah, was vorging, packte er die Gänse und warf sie in das Wasser des nahen Teiches. Sofort verließen die Wienen die Gänse und begannen den Mann zu verfolgen, der die Flucht ergreifen mußte. Die erbitterten Wienen setzten sich nun abermals auf die Köpfe der Gänse und versuchten sie dermaßen, daß 14 derselben bald darauf verendet; zwei blieben zwar am Leben, erblindeten aber vollständig.

Die siebenbürgischen Badeorte haben sich diesmal über eine sehr unangünstige Saison zu beklagen. Die Gäste müssen überall Winterkleider tragen. Fortwährend Regen, Nebel und kalter Wind machen jeden Ausflug unmöglich und verleiden Allen den Aufenthalt in den Kurorten. In den letzten Tagen schien indeß das Wetter endlich einen sommerlichen Charakter annehmen zu wollen.

Nachtrag.

(Orig. Mitth. des „Const. Pester Journ.“)

Peft, 2. August.

Bekanntlich hat die hiesige Stadtrepresentanz die Herren Havas und Kiralyi mit der Mission betraut, die Stadt Pest bei den bevorstehenden Feierlichkeiten in Belgrad zu vertreten. Dieser Beschluß hat in zahlreichen Kreisen um so größeres Besremden hervorgerufen, als es bekannt war, daß Seitens der serbischen Regierung oder der Stadt Belgrad weder an die ungarische Regierung noch auch an irgend eine der ungarischen Stadtgemeinden als solche eine Einladung zur Theilnahme an den in Rede stehenden Festlichkeiten ergangen ist. Dagegen mußte man wohl von einer solchen Einladung, welche die in Ofen bestehende serbische Gemeinde erhalten. Die Sache wurde in den jüngsten Tagen viel diskutirt, und zwar in einer Weise, daß es der Stadt Pest hintenher doch wohl leid sein mußte, mit der Ernennung ihrer offiziellen Vertreter beim serbischen Feste gar so eilig vorgegangen zu sein, und man ist in Folge dessen auch schon seit zwei Tagen ernstlich darauf bedacht, einen plausiblen Rückgang anzutreten. Unserer Quelle zufolge, dürfte die Stadt zunächst sich an die hiesige serbische Gemeinde wenden, mit der Mittheilung, daß dieser zunächst das Recht zustehe, ihre Abgeordneten nach Belgrad zu entsenden, falls die Serbengemeinde diesen zarten Wink verstehe, dürfte sich auch der Modus leicht ergeben, die Herren Havas und Kiralyi ihrer heiklen Mission zu entheben. Soviel glauben wir indeß in jedem Falle schon heute versichern zu können, daß die genannten Herren trotz des Eingangserwähnten Beschlusses nicht nach Belgrad gehen werden, und daß die Stadt Pest überhaupt bei den Belgrader Feierlichkeiten offiziell nicht vertreten sein wird. Und das ist am Ende die Hauptsache.

Telegramme.

Wien, 2. August. Der „N. Fr. Presse“ wird aus Prag telegraphirt, daß die hiesigen Genossenschaftsvorsteher ein Memorandum über die Arbeiterbewegungen vorbereiten, mit der Bitte, dasselbe an das Ministerium zu leiten, um den überpannten Forderungen der Arbeiter entgegen zu treten. — Für den 15. d. ist eine allgemeine Arbeiterversammlung in Smichow projekirt.

Belgrad, 1. August. Die Regierung ernannte eine Kommission, um alle Bestimmungen der bürgerlichen Gesetzgebung zu sammeln, zu sondern und zu kodifizieren, wie Vorschläge über die Verbesserung mancher Theile dieser Gesetze vorzubereiten.

Paris, 31. Juli, Abends. (Eingelangt am 2. August Morgens). Auf das Anlehen wurden 43 Milliarden gezeichnet.

Heute fand die Generalversammlung der Aktionäre der Suezkanal-Gesellschaft statt. Der Bericht konstatarre, daß eine Besteuerung des Brutto statt des Netto-Tonnengehaltes eine 50prozentige Vermehrung der Einnahmen ergibt. — Die Gegner verlangten die Annahme des Kubikmeters als Basis für die Einhebung der Zölle, welches Verlangen von der Versammlung mit 1410 Stimmen gegen 669 Stimmen verworfen wurde.

Konstantinopel, 2. August. Effad Pascha wurde zum Marineminister ernannt; es wird berichtet, daß Mustapha Fazyl Pascha, Djemil Pascha, Saduk Pascha und Mehmed Ruchdi Pascha ins neue Kabinett eintreten. — Die Journale begrüßen die Ernennung Midhad's mit Freuden. Es fanden vor dessen Palais Freuden-Demonstrationen statt, während vor Mahmud's Palais die Volksmenge pfliff. Die Suspension des Jungtürkenjournals wurde mittelst einem Dekret widerrufen, dessen Redakteure treten in Dienste der Regierung.

Ugen, 2. August. Die Regierung trat in die Verhandlungen mit den Gesandten Frankreichs und Italiens in der Laurionfrage nicht ein, sie verfolgt die Lösung auf Grundlage des Gesetzes des internationalen Rechtes.

London, 1. August. Die „Times“ melden aus Santander vom 31. Juli. Die spanische Regierung werde den Cortes einen Gesetzentwurf in Betreff eines Anlehens von 60 Millionen Pfaster vorlegen, welches bestimmt ist, die Finanzen Cubas zu verbessern. Der Staatschatz auf Cuba soll ermächtigt werden, zwei Emissionen von 5proz.igen Schatzbilletts zum Paricourse zu bewerkstelligen.

Der kleine Kapitalist.

* (Spar- und Kreditverein.) An der bedeutenden Hauffe, welche seit zwei Tagen an unserer Börse herrscht, partizipiren in erster Reihe die Aktien des Spar- und Kreditvereines. Es gehört bei uns zu den Seltenheiten, daß das Papier eines bescheidenen Kreditinstitutes im Verlaufe von zwei Tagen eine Avance von 20 fl. erhalten und bei der Vorfrist, welche die Börse, durch manche traurige Erfahrung klüger geworden, an den Tag legt, können nur entschieden günstige Nachrichten sie zu so freundlicher Stimmung bewegen. Wie wir hören, hat der Spar- und Kreditverein unter anderen Geschäften auch die Gründe der alten Zuckerraffinerie zu sehr vortheilhaftem Preise (um 600,000 fl.) an sich gebracht und sieht auf diese Weise einer ersprießlichen Geschäftstätigkeit entgegen.

* (Oesterreichische Seehandlung.) Wie wir vernehmen wird die „Oesterreichische Seehandlung“, deren Wirksamkeit auch in Ungarn täglich größeres Terrain gewinnt, ihre Firma in „Oesterreichisch-Ungarische Seehandlung“ umändern. Die Aktien des Institutes sollen am Oktober emittirt werden.

* (Ezsd-Kaiser Ziegelei-Aktiengesellschaft.) Herr Jakob Herzl ist aus dem Verwaltungsrathe dieser seit dem eigenthümlichen Börsencoup nicht im besten Rufe stehenden Gesellschaft ausgetreten. Bekanntlich hat der Bankier M. L. Fischer dasselbe schon am Subskriptionstage gethan.

* (Aus den Gewerbetreiben von Pest) ist in dieser Woche Folgendes zu berichten: In Folge des Zinsquartals war der Verkehr in den meisten Gewerben noch schwächer als in der Vorwoche, da sich die meisten Konjunktur zu solcher Zeit immer nur auf das Nothwendigste zu beschränken pflegen. Außerdem ist auch noch die Ferialzeit zu erwägen, durch welche, da doch viele Schüler Pest verlassen, der Verkehr ebenfalls einen nicht unwesentlichen Abbruch erleidet. Am lebhaftesten ging wohl in den Donaubädern zu, um sich wenigstens momentan von der enormen Hitze zu erholen. Obgleich anläßlich der Ziehzeit mehrere Geschäftsleute, welche bei Wohnungseinrichtungen nöthig sind, Aufträge erhielten, so ist der Geschäftsgang im Allgemeinen unter aller Mittelmäßigkeit, und wird zumeist für den Vorrath gearbeitet. Schneider, Schuhmacher, Hut- und Handschuhmacher, Posamentirer, Vergolder, Gold- und Silberarbeiter, Drechsler, Galanteriewaarenhändler, Zeug- und Messerschmiede, Gelbgießer, Riemer, Tapezierer und Möbelhändler haben sehr geringe Bestellungen. Spengler, Schlosser, Maschinisten, Maurer, Bildhauer und Zimmerleute sind gut beschäftigt. Bei den Baugewerken ist weder bezüglich des Arbeitspersonales, noch betreffs der Materialpreise eine Veränderung zu erwägen. (Die ungarische Landes-Zentral-Spartasse) in Pest hat sich mit der Allgemeinen Depositenbank in Wien ins Einvernehmen gesetzt, um das Sparmarkensystem auch in Ungarn einzubürgern.

Verkehrs-Anzeige.

(Pest-borschaftliche Spartasse — Monat Juli 1872.)
Einnahmen: Kassareit am 28. Juni 1872 fl. 71,238.81.

Einlagen 299,738.64, eingelöste und reeskomptirte Bankwechsel 326,804.49, eingelöste Kredit-Vereinswechsel fl. 203,770.—, rückgezahlte Vorküsse fl. 345.—, rückgezogene Kapitalien fl. 30,000.—, für verkaufte Effekten fl. 1962.—, Zinsen-Erträgniß fl. 13,070.74, Sicherstellungsfond des Kreditvereines fl. 2916.32, Reservefond des Kreditvereines fl. 234.70, Reservefond des Institutes fl. 9.—, Verschiedene fl. 288, zusammen fl. 950,092.58.
Ausgaben: Rückgezahlte Einlagen und Kapital-Zinsen fl. 346,301.61, nach Einlagen ausbezahlte laufende Zinsen fl. 461.47, eskomptirte Bankwechsel fl. 272,940.33, eskomptirte Kredit-Vereinswechsel fl. 226,930.—, Vorküsse auf Effekten fl. 8452.50, angelegte Kapitalien fl. 30,000.—, ausbezahlte Zinsen fl. 1391.29, Einkommensteuer fl. 1000.—, Gehalte der Beamten und Diener fl. 724.99, Regie-Spesen fl. 530.09, Dividende pro 1871 fl. 49.—, Rückzahlung aus dem Sicherstellungsfond des Kreditvereines fl. 153.83, Spenden für wohlthätige Zwecke fl. 50.—, Verschiedene fl. 12.50, Kassa-Rest am 31. Juli 1872 fl. 61,094.95, zusammen fl. 950,092.58, Revenirment fl. 190,0185.16.

Verlosungen.

(1860er Lose.) Bei der gestern in Wien öffentlich vorgenommenen 25. Verlosung der Serien der Schuldverschreibungen des 5proz.igen Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahre 1860 per 200,000.000 Gulden österreichische Währung wurden nachstehend verzeichnete 75 Serien gezogen, und zwar: 42 329 588 1000 1140 1230 1418 1433 2080 2350 2640 3230 3508 3969 4257 4459 4463 4596 4915 5022 5043 5553 5754 5878 6315 6430 6470 6520 6678 6735 7317 7421 7437 7450 8049 8247 8422 8737 8812 8940 10108 10111 10154 10318 10624 10662 10971 11187 11265 11925 12524 12544 13298 13528 13879 14162 14181 14464 14592 14803 15495 15788 15842 16367 16715 16955 17646 17653 18170 18830 18942 19175 19681 19787 und Nr. 19988.

Die Verlosung der in den obigen gezogenen 75 Serien enthaltenen 1500 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 2. November 1872 vorgenommen werden.

(Die 9. Ziehung des ung. Prämien-Anlehens.) die am 15. d. Mts. stattfinden sollte, wird wegen des auf diesen Tag fallenden Feiertages am 14. d. Mts. in der Lokalität der Lotto-Direktion (Wasserstadt, Klusmann'sches Haus) stattfinden.

Pester Börse vom 2. August.

Effektengeschäft. Die heutige Börse war ziemlich günstig gestimmt, Verkehr anhaltend belebt, wodurch auch manche Effekten bessere Kurse erzielten. Von Banken wurden österr. Kredit zu 333.70—333.50, Ung. Kredit zu 153.75, Franco-ung. zu 117, Spar- und Kreditverein zu 118—116.50, Industriebank zu 125 geschlossen. Sparkassen, Hauptstädtische zu 246, Landes-Zentral zu 125 bezahlt, Versicherungs wurden Union-Rückversicherung zu 356 gekauft, Ganzliche Eisen-gießerei zu 470, Schlickische zu 285, Königsbierbrauerei beliebt und wurden zu 145—154 bezahlt, Attenäum zu 265 geschlossen.

Valuten und Devisen geschäftlos.
Abendbörse. An der Abendbörse war das Geschäft gering. Der Verkehr beschränkte sich auf einzelne Banken österr. Kredit zu 333.50—333.70, Franco-Ungar. zu 117.50, Spar- und Kreditverein zu 116.50 bezahlt.

Wester-Fruchtbörse.

Getreide. Auch heute war das Geschäft in Weizen ein geringes, Ausgebot schwach, wodurch sich die Preise bei guter Kauflust behaupteten; abgesetzt wurden folgende Schüsse:

1000 Ztr 83pfdg. zu fl. 6.80, 400 Ztr. 87pfdg. zu fl. 6.70, 400 Ztr. 86 1/2 pfdg. zu fl. 6.62 1/2, 600 Ztr. 86pfdg. zu fl. 6.60, 1000 Ztr. 85 1/2 pfdg. zu fl. 6.60, 900 Ztr. 85pfdg. zu fl. 6.40, 400 Ztr. 83pfdg. zu fl. 6.15, 300 Ztr. 82pfdg. zu fl. 6.10, 400 Ztr. 81pfdg. zu fl. 5.95. Alles per 3 Monate; — Usanzweisen pr. September-Oktober zu fl. 5.70—71. — In Roggen wurden 1200 Mt. 79/80pfdg. zu fl. 3.75 1/2 verkauft. — Hafer pr. September-Oktober zu fl. 1.60—1.61. — Mais per Mai-Juni 1873 zu fl. 3.20. In anderen Gattungen kein Verkehr.

Wiener Börse vom 2. August.

Schlußkurse. Kreditaktien 333.80, Franco-Austrian 125.—, Anglo-Austrian 309.25, Galizier 242.50, Lombarden 206.—, Staatsbahn 333.—, Tramway 338.50, Rente 66.25, Kreditlose 187.—, 1860er 103.50, Napoleonsd'or 8.83 1/2, 1864er 144.75, Münzdaten 5.31, Silber 108.25, Frankfurt 93.—, London 110.50, Pariser Wechsel 42.90, Preussische Rentenanweisungen 164.50, Ung. Loth 107.50, Türken 76.80 Wechselb. 318.—.

Constitutionelles

„PESTER JOURNAL.“

Herausgegeben von

J. Schnitzer und M. Konody.

Man pränumerirt

täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung:

Vierteljährig . . . 3 fl.

Monatlich . . . 1 fl.

Man pränumerirt von jedem Tage ab

in der

Administration des

„Const. Pester Journal“,

Göttergasse Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schnitzer.

Eigentümer und Verleger:

Ignaz Schnitzer und Max Konody.

Alle von anderen Firmen annoncirten Talmi-Gold-Gegenstände sind Nachahmungen von weit geringerer Qualität.

Uhrketten in Talmi-Gold.

Seit 12 Jahren genießen die Uhrketten in Talmi-Gold eines durch sorgfältige Arbeit, Dauerhaftigkeit und inneren Werth begründeten vortheilhaften Rufes; die zahlreichen Nachahmungen dieser Ketten, welche jener Erfolg veranlaßt, nöthigen uns, dem Publikum in Erinnerung zu bringen, daß wir nur eine einzige Qualität dieses Artikels führen; daher muß, der echtes Talmi-Gold haben will, sich wenden an N. Rix in Wien, Praterstraße 16.

Talmi-Gold-

Schmuck

für die Ewigkeit.

Diese Talmi-Goldketten sind selbst vom Juwelier von echten Goldketten, ohne dieselben am Probirfein zu prüfen, nicht zu unterscheiden, indem sie auf Art des Chinafibers gearbeitet sind. Diese Talmi-Ketten, welche in den neuesten Goldmustern vorzüglich sind, behalten nach Jahren bei ihrem Gebrauche ihr Goldaussehen.

Echte Talmi-Uhrketten kosten per Stück fl. 1.50, 2, 3, 3.40, 4. Lange feine Gliederketten zum Umhängen in Talmi-Gold fl. 2.50, 3, 4, 5.

Unglaublich, aber doch wahr!

Eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppelmantel, feinst emailirt, mit stetiggehender sammt einer echten Talmi-Goldkette und Medaillon, das Alles kostet fl. 20 sammt feinstem Cui und 5jähriger Garantie.

Eine echt englische silberne Chronometer-Uhr mit einfachem Mantel und Krystallgläsern sammt Kette und Medaillon in Cui 17 fl.
Englische silberne Cylinder-Uhr mit Krystallgläsern und Minutenzeiger sammt Kette und Medaillon in Cui 10, 12, 15 fl.

Dieselben Cylinder-Uhren, feinst feuervergoldet, mit Nickelwerk 12, 15, 18 fl.
Damen-Uhren aus Silber, mit Krystallgläsern, Miniatur-Format, feinst feuervergoldet, sammt Halskette, Alles in Cui 15, 18, 20 fl.

Brillantschmuck.

Feinst ausgeführt, selbst der Kenner kann damit getäuscht werden; dieser Schmuck ist in echtem Talmi-Gold gefast, die imitirten Brillanten sind aus dem feinsten geschliffenen Bergkristall, welcher das lebhafteste Feuer nie verliert; auch sind andere Edelsteine unkenntlich nachgeahmt.

- 1 Broche fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6, 8.
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1.50, 2, 3, 4, fl. 5, 6, 8.
- 1 Paar Chemisettentknoöpfe fl. 1, 1.50, 2, fl. 3, 4.
- 1 Paar Manschettenknoöpfe fl. 1.50, 2, 3.
- 1 Herrennadel fl. 1, 1.50, 2, 3, 4.
- 1 Brillantring, feinst fl. 1, 1.50, 2, 3, fl. 4, 5.
- 1 Kreuzchen als Collier fl. 1, 2, 3, 4, 5.

Schwere Armbänder mit falschen Diamanten pr. St. fl. 3, 4, 5, 6.
Schwere Armbänder mit verschiedenen Steinen fl. 2, 3, 4, 5.
Siegelringe mit nicht echten Steinen zum Graviren in Talmi-Gold fl. 1, 2, 3, fl. 4, so auch falsche Diamanten-Ringe fl. 1.50, 2, 3, 4.
Ciselirter Talmi-Gold-Schmuck.

- 1 reizendes Damen-Collier mit Kreuzchen fl. 1, 2, 3.
- 1 Broche 80 kr., fl. 1, 1.50, 2, 3, 4, fl. 2, 3, 4.
- 1 Paar Ohrgehänge 80 kr., fl. 1, 1.50, fl. 2, 3, 4.
- 1 Bund-Uhrenanhänger 40, 60, 80 kr.
- 1 Medaillon fr. 50, 80, fl. 1, 2, 3.
- 1 Paar Chemisettentknoöpfe fr. 30, 50, fr. 80, fl. 1.
- 1 Paar Manschettenknoöpfe fr. 40, 60, fr. 80, fl. 1.

- 1 Herrennadel fr. 50, 60, fl. 1, 1.50, 2
- 1 Broche mit Photographie fl. 1, 2.

Korallenschmuck mit Talmi-Gold-Unterlagen.

- 1 Broche fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 15.
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1, 1.50, 2, 3, fl. 4, 5, 6, 10.
- 1 Paar Chemisettentknoöpfe fr. 80, fl. 1, fl. 1.50, 2.
- 1 Paar Manschettenknoöpfe fl. 1, 2, 3.
- 1 Herrennadel fl. 1, 1.50.
- 1 Damen-Collier fl. 2.50, 3, 4.
- 1 Bracelet fl. 2, 3, 3.50, 4.80, 6, 8.
- 1 Schnur gebalter Korallen 16 kr.
- 1 Schnur runder Korallen, fr. 30, 40, fl. 1.50, 2, 4.

Email-Schmuck, prachvoll ausgeführtes Feuer-Email auf Talmi-Gold.
1 Broche fl. 1, 1.50, 2, 3, 4, 5, 8.

- 1 Broche mit echten Korallen u. Email beziert fl. 2, 3, 4, 5.
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1.50, 2, 3.
- 1 ganze Email-Garnitur, Broche und Ohrgehänge mit Brillanten fl. 3.50.
- 1 Paar Email-Chemisettentknoöpfe fr. 60, fr. 80 fl. 1.
- 1 Paar Email-Manschettenknoöpfe fr. 80 fl. 1, 2.
- 1 Medaillon fr. 80, fl. 1.50, 2, 3.
- 1 Email-Ring fr. 60, 80, fl. 1, 2.

Neueste Manschettenknoöpfe
in Galvanoplastik oder Alt Silber, Dryd-farbe. Dieser Schmuck bildet die Hauptnovität der eleganten Welt.
1 Paar Knöpfe 50, 80 kr. 1 fl. bis 3 fl.
Dieselben Uhrketten, feinst fl. 1.50, 2, fl. 3, 4.
Broches 50 kr., fl. 1, 1.50, 2 bis fl. 5.

Preis-Tableaux gratis. — Engros Rabatt.

Praterstraße 16. ANTON RIX in WIEN, Praterstraße 16.

Ich beehre mich einem P. T. Publikum und geehrten Kunden die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaarenlager am 1. August a. c.

Palatingasse Nr. 19

eröffnet habe.

Befellungen aus der Provinz gegen Einsendung eines getragenen Schuhs werden prompt effectuirt.

Beachtungswerth: Reparaturen werden schnellstens verfertigt.

Hochachtungsvoll

Isidor Salzer, Schuhmacher.

1-2

Gratis

1/10 Antheilschein eines 400 Francs Türken-Loses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zum Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

- 1 Stück 400 Francs Türken-Los in 10 Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 königl. Ungarisches Prämien-Los in 27 Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 1864er Staats-Los in 22 Monatsraten à fl. 8.
- 1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in 19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Ertrag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger Eigentümer des Loses und genießt den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Ertrag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt. Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei zugelandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme effectuirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien, Bellariastraße Nr. 4.

Geheime Krankheiten und Impotenz

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von

A. Kuttner, em. f. f. Militär- und Zivil-Epitafalarzt geheilt.

Ordinationsanstalt: Waitznerstrasse 8, rechte Stiege, 2. St. 10. Von 7-9 Uhr Vor- und 12-4 Uhr Nachmittags. Das Honorar ist überaus mäßig.

Karpathische

Brustkräuter.

Das beste und sicherste Mittel gegen alle Brustbeschwerden, chronische n. Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, Lungenschwindsucht, besonders gegen Körper- und Magen Schwäche.

Paket 1 fl., 1/2 Paket 50 kr.

Zwei ausgezeichnete und bewährte Mittel gegen oben angeführte Krankheiten, beide aus heilsamen Kräutern der Karpathengebirgs-Flora bereitet, die schon in weiteren Kreisen wahrhaft segensreich gewirkt haben. Zahlreiche ehrenvolle Zeugnisse liegen hierüber vor.

Ich empfehle dieses Mittel der Beachtung der Herren Aerzte.

Echt nur in der Apotheke „zum Löwen“ des W. Malener, Kaschau. In Pest bei Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.

Karpathischer

Kräutersyrup

für Brustleidende.

Gegen Brust- und Halsschmerzen Heiserkeit, Schnupfen, schweres Athmen, Katarrh, chronischen Katarrh, Lungenschwindsucht, Seitenstechen, überhaupt gegen Entzündung der Schleimhäute und der Brust.

Grosse Flasche 80 kr., kleine 50 kr.

Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

MOR. S. KOHN, Schottenring Nr. 8, Wien.

Jedes Börsenspiel schließt eine unberechenbare Gefahr ein. Die Mittel, diese Gefahr zu begrenzen, bietet das Prämien-Geschäft, welches dem P. T. Publikum Gelegenheit verschafft, sich an den grossen Vortheilen der Börsenspekulation zu beteiligen, ohne sich dabei einer grösseren namentlich einer unbestimmten Gefahr auszusetzen.

Die Broschüre: „Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile“, klare und faßliche Erläuterung enthaltend, ist soeben erschienen und im obigen Komptoir per 15 kr. zu haben.

Bade-Anstalt

der G'schwindt'schen Fabriks-Actien-Gesellschaft, Uellöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heilkräftige Salz-, Schlemme-, Eisen- und sonstige Heilbäder. Größte Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, gewärmte Badewäsche. Sämmtliche Kabinete sind mit kalten und warmen Douchen versehen und alle Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst Straßenbahn. Die Direction.

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Krankheiten werden über kurz und lang von den fürchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Selbst gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Offert-Ausschreibung

auf Petroleumfässer, Weinfässer, Fassdauben und Böden.

Die Konkursmasse der Neuperster Spiritus-Raffinerie-Aktien-Gesellschaft beabsichtigt die in Neuperst in der Fabrik lagernden Fässer, Dauben und Fassböden, welche zu jeder Zeit an Ort und Stelle beichtigt werden können, aus freier Hand zu verkaufen. Der Bestand ist folgender:

I. Circa 4000 Petroleum Fassl, welche Melasse enthielten:

II. Neue Weinfässer.

211	St.	zu 1 Eimer
28	"	1 1/2 "
31	"	2 "
129	"	2 1/2 "
35	"	3 "
19	"	4 "
16	"	5 "
68	"	6 "
667	"	7 "
42	"	8 "
358	"	9—12 Eimer.

Diese Fässer sind mit Eisenreifen beschlagen, doch fehlen bei einem Theile die zwei Endreifen.

III. Fassdauben.

Für	66	Faß zu 1/2 Cr.
"	59	" " 2 "
"	516	" " 3 "
"	332	" " 4 "
"	150	" " 5 "
"	86	" " 6 "
"	6	" " 8 "
"	227	" " 9 "
"	1025	" " 10 "
"	1233	" " 11 "
"	364	" " 12 "
"	16	" " 13 "
"	11	" " 14 "
"	100	" " 15 "
"	1497	" " 16 "

starke Hölzer
geschüttelte franz. Hölzer

IV. Fassböden.

Zu	50	Faß à 1/2 Cr.
"	432	" " 3 "
"	492	" " 3 1/2 "
"	956	" " 5 "
"	407	" " 6 "
"	231	" " 7 "
"	13	" " 8 "
"	655	" " 9 "
"	935	" " 10 "
"	593	" " 11 "
"	612	" " 12 "
"	119	" " 13 "
"	501	" " 8 "
"	875	" " 9 "

starke Hölzer
geschüttelte Hölzer

Offerte hierauf werden bis **10. August a. c.** durch den unterzeichneten Massakurator in den Direktions-Lokalitäten der ungarischen allgemeinen Kreditbank entgegenommen, und zwar auf alle vier Posten zusammen oder auf jede allein. Offerte auf einzelne Gattungen der einzelnen Posten können nicht berücksichtigt werden. In den Offert-Schreiben ist zu bemerken, daß man den Artikel, worauf geboten wird, genau beichtigt habe, auf jede spätere Reklamation im Voraus verzichte, den Kaufpreis vor der im Laufe des nächsten Monats August zu erfolgenden Uebnahme und Transferirung baar zu bezahlen.

Peft, 27. Juli 1872.

Anton Frank,

Konkurs-Masse-Verwalter der Ersten Neuperster Spiritus-Raffinerie-Aktien-Gesellschaft.

Pester Bank,

Dorotheagasse Nr. 10,

eingezahltes Aktien-Capital 2 1/2 Millionen Gulden,

emittirt

KASSASCHEINE

und verzinst dieselben

bei 3tägiger Kündigung á 5%
" 8 " " " 5 1/2 %
" 14 " " " " 6%

Die Kassascheine sind ohne Provisionsberechnung auch in Wien bei der Wiener Wechselbank, in Prag bei der Prager Wechselbank und in Lemberg bei der Lemberger Bank zahlbar, und werden in der Wechselstube der Pester Bank bei Effekten-Ankäufen ohne Aufrechthaltung der Kündigungsfrist statt Baarem angenommen.

Peft, am 30. Juli 1872.

Die Direktion.

Alte

Mauersteine, Dachziegel, Brennziegel, Dachstühle, Dippelböden, Thüren, Fenster, Gitter, Quadersteine zu sehr billigen Preisen

bei 55 4-6

S. Temesváry,

Bautischlerei, große Feldgasse Nr. 24.



Bilioneje

entfernt in 14 Tagen

alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Flechten, Rötthe der Nase und Strophulöse Schärfe.

Preis der großen Flasche 1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

Römischer

Haarbalsam

reinigt die Kopfhaut von altem Schweiß, Fett und Schuppen, stärkt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.

Preis 1 fl. 20 kr.

Nettenwurzel = Del

zur Hervorbringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 kr.

Chem. Laboratorium von Adolph Conrad, Cartel am Rhein.

Echt kaukasischer **Wanzen-Tod!**

Bestes und sicherstes Mittel gegen die Wanzen; die ganze Brut wird für immer vertilgt!

Preis der großen Flasche 70 kr., der kleinen 35 kr. Echt persisches

Insektenpulver

zur Vertilgung jeden Ungeziefers, in Originaldosen zu 50 und 25 kr.

In allen Fällen das allein sichere angenehme Mittel:

Feytona

gegen Zahnschmerz. Preis 50 kr.

Zu haben bei Josef von Türk, Apothek. Peft, Königsgasse Nr. 7 u. bei Georg Sztupa, Apotheker, Hauptplatz. In Ofen: Hof-Apotheke ap. Wassek, Christinenstadt 3094.

Ein Unicum in der Cosmetique!

Kein Haarfärbemittel mehr!

Dr. John Brown's

f. f. a. priv. chte

Haar-Conservirungs-Pomade,

für schwarzes, braunes und blondes Haar, macht jedes Haarfärbemittel entbehrlich, stellt die natürliche Farbe der ergrauten Kopf- und Barthaare in kurzer Zeit vollkommen wieder her, der Erfolg ist schon in den ersten Tagen des Gebrauchs deutlich zu sehen, verhütet das fernere und frühzeitige Ergrauen, sowie auch das Ausfallen der Haare und bringt einen üppigen Haarwuchs hervor, den man bei der kräftigen Jugend zu sehen gewohnt ist. Sie macht die Haare fein und glänzend, ohne die Kopfbedeckung zu durchlöchern, was der Defonomie wegen besonders zu würdigen ist. Depot in Peft, in v. Türk's Apotheke. Für sicheren Erfolg wird garantiert. Großer Tiegel 2 fl., ein Viertelbüchel fl. 4.80, ein Halbbüchel fl. 9, 1 Dbd. fl. 16.80 k. W. Kleinerer Tiegel fl. 1; ein Viertelbüchel fl. 2.70, ein Halbbüchel fl. 5.10. 1 Dbd. fl. 9.5. W. gegen Baar oder Nachnahme. 3 kleine Tiegel-Pomade fl. 2.70. Verpackung billig. Central- und Versendungsdepot beim Erfinder: Mariabill, Gumpendorferstraße Nr. 43, im ersten Stock, in Wien. Versendungen werden nur vom Centraldepot gewacht.

Vom 1. November 1. J.

zu vermieten:

12 sehr schöne

Wohnungen

im 1., 2. und 3. Stock, ferner große diverse

Parterre-Lokalitäten,

geeignet für Kaffee- und Restaurationen, Magazine und Maschinen-Niederlagen. Der große geräumige Hof kann mit überlassen werden.

Ferner 2 große **Souterrain-Magazine** im elegant gebauten Hause, Sternengasse Nr. 5, in der Nähe des neuen Zollamtes.

Nähere Auskunft bei dem hiezu Bevollmächtigten Herrn **Moriz Gutman**, Waiagnerstraße Nr. 60. 48 5-6

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 21.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Samstag, 3. August 1872.

Arena im Stadtwaldchen.

Samstag, den 3. August 1872.

Zweite Gastvorstellung der Frau Lang-Mathey.

Die schöne Helena.

Komische Operette in 3 Abtheilungen von Mailhac und Galévy. Deutsch von F. Bell und J. Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Personen:

Paris, König Priam's Sohn	—	—	Fr. Wild.
Menelaus, König von Sparta	—	—	Fr. Gold.
Helene, dessen Gemalin	—	—	Fr. Lang-Mathey.
Agamemnon, König der Könige	—	—	Fr. Schönan.
Chryseis, dessen Gemalin	—	—	Fr. Engel.
Drestes, beider Sohn	—	—	Fr. Alsdorf.
Phylades, dessen Freund	—	—	Fr. Mayer.
Calchas, Großgaur des Jupiter	—	—	Fr. S. Hirsch.
Achilles, König von Phita	—	—	Fr. Alsdorf.
Ulysses, König von Salamis	—	—	Fr. M. Hirsch.
Ulysses II., König von Iacris	—	—	Fr. Jordis.
Nachis, Helene's Vertraute	—	—	Fr. Stahl.
Levona,			Fr. Komiska.
Barthenis,	Gespelinen von Drestes		Fr. Berger.
Chetis,		Fr. Orfets.	
Deidamma,			Fr. Moor.
Phylomachus, Diener im Tempel des Apollo	—	—	Fr. Wallhof.
Enthelès, Schlosser	—	—	Fr. Ludwig.
Norassa,	Klageweiber		Fr. Weidmann.
Antigone,		Fr. Kib.	
Deiphoba,		Fr. Kausch.	
Penope,		Fr. Weidmann.	
Edmoga,	Küstenpielerinnen		Fr. Sommer.
Mafagane,		Fr. Lotti.	
Epyene,		Fr. Stefan.	
Ispra,		Fr. Gobel.	
Onoue,	Bachantinen		Fr. Hainzel.
Smene,		Fr. Artner.	
Bidina,		Fr. Eisenmeier.	
Alfio, ein Sklave		Fr. Seidl.	
Craziana,	Männer von Sparta		Fr. Kausch.
Edine,		Fr. Parikarofsch.	
Andragos,		Fr. Kausch.	
Neopotes,		Fr. Orfets.	
Thoas,			Fr. Dittmann.
Epens,		Fr. Unger.	
Peribbas,		Fr. Kausch.	
Chokas,		Fr. Berger.	
Potimices,			Fr. Georg.
Aricoas,		Fr. Czerny.	
Larmentus,		Fr. Wittosty.	
Sminellus,			Fr. Leisch.

Anfang 5 Uhr.

Das deutsche Aktientheater bleibt heute geschlossen, und bei ungünstiger Witterung findet dieselbe Vorstellung im Aktientheater statt.

Kratochvil's Theater im Stadtwaldchen.

Samstag den 3. August 1872.

Benefiz-Vorstellung der beliebten Schauspielerin

Frl. Edith.

Der weltberühmte Mimiker Herr Eduard Klischnigg wird aus besonderer Gefälligkeit für die Benefiziantin mitwirken.

Zur Aufführung gelangt zum 1. Male:

Der Frosch-Propheet

oder

Der neue Robinson.

Spektakelstück in 3 Aufzügen und einem Vorspiele, frei nach dem englischen von Johann Nestroff. Anfang 6 Uhr. Kassaöffnung 4 Uhr.

Morgen Sonntag den 4. August 1872: Gastvorstellung des Herrn Eduard Klischnigg.

In Vorbereitung: Lokalfängerin und Postillon.

Budai szinkör.

Schinek E. J. ur harmadik előadására. Miklós Gyula igazgatása alatt adatik: Szombaton, 1872-dik évi augusztus 3-án: **A csodák forrásának** ugynevezett

calospinte chromocrene

vagy

a nájádok kristály-barlangja.

Tündérvilágítás. Schinek E. J. ur saját találmánya.

Hamupipóke vagy a tündérkastély.

Szinmű 4 felv: Irta Benedix, ford. Follinusné.

Kezdete 7 órakor.

Café Güttler.

vormals Privorszky.

Heute Concert

durch die berühmte im In- und Ausland mit größtem Beifall aufgenommene, sowie auch hier in guten Andenken stehende National-Musik-Kapelle Gebrüder Lakatos aus Komorn.

Achtungsvoll

Güttler,
Caffetier.

Zur Nachricht.

Die für Samstag den 3. d. M. projektierte Eröffnungs-Vorstellung im

„ORPHEUM“

musste auf Samstag den 10. d. M. verschoben werden, da die hervorragendsten Mitglieder des Auslandes nicht rechtzeitig eintreffen konnten.

Hochachtungsvoll ergebens
J. Swoboda,
Eigentümer.

THIERGARTEN.

Heute Samstag den 3. August 1872.

Erstes Auftreten des berühmten Tambourmajor

Muncé,

Hofvirtuosen des Großfürsten von Rußland

Grosses Trommel-Concert

unter Mitwirkung der nunmehr speciel für den Thiergarten permanent engagirt

Thiergarten Haus - Capelle.

Der Tambourmajor wird die schwierigsten Variationen auf seinen

12 verschiedenen in tonirenden Tympani's Trommeln und Pauken

vortragen und seine bisher noch von keinem Andern erreichte Meisterschaft auf diesen so monotonen Instrumenten als vollendet ausgebildeter Künstler des Continentes beweisen.

Serner Produktion der amerikanischen Athleten

Gebrüder Gilfort,

der Afrikanerin

Miss ALBERTINE

und des 7-jährigen Wunderkinds

THEOPHILA.

Ausführliche Programme werden beim Entrée verabreicht.

Anfang der Konzert-Musik durch die eigene Thiergarten-Haus-Kapelle um 5 Uhr, Beginn der Produktion um 7 Uhr, Besteigung des Thurmsseiles um 8 Uhr.

Entrée für sämtliche Produktionen inklusive der Thiergarten-Besichtigung 50 kr., Kinder 30 kr. — Extra-Sitze am Productionsplatze 30 kr.

Achtungsvoll

Die Unternehmung.

Morgen Sonntag großes Parfesi mit Feuerwerk, prachtvoller Decorirung und Illumination des ganzen Thiergartens.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Carlskaserne, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Welt-Gasse 1. Stock), findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Diese eleganten Localitäten sind für Hochzeiten, Bälle, Concerte billigst zu verlassen.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen

von

Ponson du Terrail.

(52. Fortsetzung.)

„Armes Mädchen!“ sagte Sir Archibald, der auch diesem neuen Sturme Trost bieten wollte; „es ist vermuthlich eine Pensionärin des Doktors.“

„Ja, das bin ich, aber keine Wahnsinnige,“ sagte Martha, den Blick auf Sir Archibald geheftet. Jetzt kam Aléa dem Baronet zu Hilfe.

„Mein liebes Kind, ich glaube, Sie irren,“ sagte sie zu Martha, „dieser Herr ist Sir Archibald, einer meiner Freunde.“

Martha senkte, einige Worte der Entschuldigung stammelnd, während Aléa sanft ihre Hand drückte, ihren Kopf.

„Wo ist Raymond?“ fragte sie Aléa.

„Mit meinem Vater, dort am Ende des Gartens, im Pavillon.“

„Suchen wir ihn auf,“ sagte Aléa.

Sir Archibald war wie niedergebrennt, und jetzt zweifelte er nicht mehr.

Aléa war Tags vorher bei Aléa gewesen, und Aléa's Lächeln war eben so lügenhaft, wie ihre Worte gewesen.

Aléa halte ihn zum Besten, Aléa kannte seinen Verrath!

Einen Augenblick dachte er daran, sich rasch dem Arme der jungen Frau zu entwenden, und die Flucht zu ergreifen, aber er versuchte es gar nicht, diese Idee auszuführen.

Aléa übte eine geheimnißvolle Macht über ihn aus, und in diesem Augenblicke kam es ihm vor, wie wenn der Arm der jungen Frau, welcher den seinen umschlungen hielt, ein Schraubstock wäre.

Sie zog ihn gegen den Pavillon, der am Ende des Gartens stand und er folgte ihr.

Martha schritt voran.

Man hatte alle Wahnsinnige auf ihre Zimmer geschickt. Der Garten war einsam.

An der Thüre des Pavillons, der halb im Gebüsch versteckt stand, erblickte Aléa zwei Männer auf einer Bank sitzend. Einen Greis und einen jungen Mann. Es waren Meister Callebrand und sein theurer Raymond.

„Hier ist Raymond!“ rief Aléa, und ihre Stimme veränderte sich plötzlich, dann fragte sie Martha: „Wer ist dieser Greis?“

„Es ist mein Vater,“ antwortete Martha.

Der junge Mann, Raymond nämlich, war unbeweglich, die Augen gen Himmel gewandt, ohne Zweifel in jene Schwärmerei versunken, in der sein Wahnsinn bestand.

Bei seinem Anblicke fühlte Sir Archibald, wie seine Beklemmung allmählig nachließ.

Callebrand hingegen heftete einen Blick voll Verständnisses auf ihn, den Blick des Gelehrten, der die Lösung eines Problems sucht.

Man hätte glauben können, daß Callebrand seinen Verstand wieder erlangt habe.

Bei dem Geräusche, welches Aléa's, Sir Archibald's und Martha's Schritte hervorbrachten, wandte der Greis sich um.

Er sah diese drei Personen und schien sich gar nicht zu wundern, sondern sagte mit Pathos zu seiner Tochter: „er ist verrückt, aber ich werde ihn heilen!“

Sir Archibald fuhr zusammen, sein Arm, auf den sich Aléa stützte, zitterte.

Auch Aléa erschrak bei dem Worte Heilung.

Aber Raymond, den Kopf erhebend, erblickte Martha Callebrand, und sein Gesicht erhellte sich durch ein Lächeln, und wurde so von Glückseligkeit strahlend, daß Aléa zu zittern anhörte.

„O wenn er doch die Wahrheit spräche!“ flüsterte sie und näherte sich, Sir Archibald mit sich fortziehend.

* * *

Sir Archibald war auf der Folter. Er hätte sich der süßen Anschließung von Aléa's Arm, der ihm jetzt wie die Tazze eines wilden Thieres vorfam, entwenden mögen.

Aléa betrachtete Raymond, und Raymond noch bewegt und erröthend staunte Martha an.

Raymond sah nur sie.
 Sir Archibald kannte Callebrand nicht.
 In diesem Augenblicke hatte der alte Chemiker einen so ruhigen Gesichtsausdruck, ein so beobachtendes Auge, daß Sir Archibald einen Arzt vor sich zu haben wähnte. Callebrand's Gehirn war nur theilweise zerrüttet, derjenige Theil, den man als Sitz der Persönlichkeit betrachtet. Sein Wahnsinn — wenn es wirklich ein solcher war — bestand darin, zu behaupten, daß man ihm Millionen gestohlen habe, und daß, wenn sein Schüler ihn nicht verrathen hätte, er der berühmteste Mann der gelehrten Welt geworden wäre.
 Dieser Ausgangspunkt seines Wahnsinns, der ein wahrer war, artete aber leider in ganz absonderliche Ideen aus.
 Wenn Callebrand nicht auf Tony zu sprechen kam, wenn die Erinnerung an den Verrath, den sein Schüler an ihm begangen, nicht seinen Geist beirrte, sprach der alte Chemiker ganz vernünftig, und wer ihn zum erstenmale sah, hätte unmöglich glauben können, daß er verrückt sei.
 Callebrand betrachtete Raymond aufmerksam.
 „Ja,“ wiederholte er: „ich werde ihn heilen!“
 Martha überkam dabei ein trauriges Lächeln, aber der Greis wandte sich an Aléa.
 „Nennen Sie ihn, Madame?“
 „Ja wohl,“ sagte Aléa.
 „Interessiren Sie sich für ihn?“
 „Wie für einen Bruder,“ erwiderte die junge Dame, die neuerdings erblickte.
 „Ganz gut,“ sagte Callebrand, „ich glaube es Ihnen mit Bestimmtheit versprechen zu können, daß ich ihn heilen werde, und ich kann Ihnen auch den Grund seines Wahnsinns angeben.“
 „Ah!“ rief Aléa.
 Sir Archibald fühlte, daß sein Herz heftiger zu pochen anfing.
 Callebrand ergriff wieder das Wort.

„Es ist jene Art von Wahnsinn, denn die Orientalen Opium-Wahnsinn nennen.“
 Sir Archibald erbeute.
 „Dieser Wahnsinn,“ fuhr Callebrand fort, „ist die Folge einer Vergiftung durch den Genuß sehr starker Dosen von Opium. Er ist beinahe für alle Welt unheilbar, aber ich besitze ein Mittel dagegen.“
 „Sie?“ fragte Aléa mit angsterfüllter Stimme, dabei auf Martha einen zweifelvollen Blick werfend.
 Aber Martha sagte ihr mit leiser Stimme: „es ist wohl möglich, denn ehe er wahnsinnig wurde, war mein Vater ein großer Chemiker.“
 „Ich habe ein Mittel,“ fuhr Callebrand fort, „mit dessen Hilfe ich das letzte Atom vom genossenen Opium verschwinden machen kann.“
 „Warum lieber Vater,“ sagte Martha mit Herzhaftigkeit, „wenden Sie dieses Mittel nicht an der Stelle an?“
 Callebrand lächelte, in diesem Augenblicke war er im Vollbesitze seines Verstandes.
 „Mein Kind,“ sagte er, „man zieht Leute, die sich ertränken wollen, nicht eher aus dem Wasser, als bis sie scheinbar todt sind. Man muß auch Wahnsinnige nicht früher heilen wollen, als bis die Art ihres Wahnsinns sich festgestellt hat.“
 „In der ersten Zeit machte die fixe Idee des jungen Mannes, wenn ich mich so ausdrücken darf, Sprünge; bald hielt er sich für einen König, bald für einen Derrwisch, bald glaubte er sich das Opfer unverbitteter Verfolgungen, bald wieder mit Recht zum Tode verurtheilt. — Heute hat er bloß eine fixe Idee, und er erwacht jeden Tag als dieselbe Persönlichkeit.“
 „Wirklich?“ sagte Aléa bewegt, „und für wen hält er sich denn jetzt?“
 „Für den Abkömmling eines Propheten.“

Sir Archibald machte bei diesen Worten eine so heftige Bewegung, daß sein Arm Aléa's Hand entgleiten ließ.
 Sie warf einen staunenden Blick auf ihn und fragte kalt: „was haben Sie?“
 „Nichts,“ sagte Sir Archibald, der todtensüß geworden war. „Entschuldigen Sie mich.“
 Callebrand ergriff jetzt wieder das Wort.
 „Er behauptet, der Abkömmling eines gewissen Ma-Ebin zu sein.“
 „Das ist Wahrheit,“ sagte Aléa mit Ruhe.
 Sir Archibald fühlte seine Knie zusammenbrechen.
 „Aléa weiß Alles!“ dachte er.
 Raymond, plötzlich seinen bewundernden Blick von Martha abwendend, erhob sich und ging geradeaus auf sie zu. Dann ihre Hand ergreifend, sagte er zu ihr: „Fräulein, Sie müssen eben so gut sein, als Sie schön sind.“
 „Was wünschen Sie?“ fragte Martha mit einem engelssüßlichen Lächeln.
 „Könnten Sie mir sagen, ob wir noch lange bis zum 17. November haben?“
 Sir Archibald taumelte wie ein Betrunkener. Aléa hatte seinen Arm wieder ergriffen und hielt ihn fest.
 „Weshalb richten Sie die Frage an mich?“ sagte Martha.
 „Weil ich am 17. November ein Rendezvous habe.“
 „O!“ rief das junge Mädchen.
 „Ein Rendezvous in einem Brunnen.“
 Der Baronet neigte sich an Aléa's Ohr.
 „Er ist ganz verwirrt,“ murmelte er.
 „Bah!“ antwortete sie in spöttischem Tone, „wie können Sie das wissen?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 Kr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 Kr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

In Mit-ten
 werden Abonnements für das „Const. Pester Journal“ bei Herrn Simon Breitner angenommen.

Eine Trafik
 mit Galanterie und Herren-Modellager, Stempel und Briefmarkenverleiß, auf einer lebhaften Straße in Pest, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
 58 5-10

Efter
Epreifinger
Sinder-Zwieback
 und
Therobäckerei

einzig allein zu haben in Pest bei Samuel Vantay, Landstraße Nr. 9, vis-à-vis dem Sanktischen Hause.

Ein **deutsches Fräulein**, welches gründlichen Unterricht in der deutschen, französischen, englischen Sprache, Klavier, Zeichnen und Handarbeit ertheilt, sucht eine Stelle als Erziehlerin.
 66 3-3

Heute und nur noch kurze Zeit findet wegen Räumung des Lokales im **großen Reisebazar**, Dorotheagasse Nr. 3, eine große öffentliche **Lizitation** statt.
 71 3-6

Geld
 in jeder Höhe **auf Ratenzahlung** Pensions- u. Gagebögen, **Ratenbriefe**, **Versatzscheine**, Lose und alle Gattungen Werthpapiere unter soliden Bedingungen. **Elisabethplatz Nr. 12**, 3. Stock Nr. 13, Vorm. 8-10, Nachm. 2-4 Uhr.
 4*

150 Eimer
 weißer Szadaer Gebirgswein 1870 und 1871er Reifung ist zu verkaufen. Auskunft in der Expedition.
 63 3-3

Ein Pianino, neu, in Palisander, welches bloß 6 Monate vermiethet war, ist um den Preis von fl. 260 zu verkaufen in der Klavier-Agentur, Waignergasse Nr. 12, I. Stock Nr. 22, bei **Anton J. Eder**.
 73 2-3

Im Thonet-Hof sind noch zu vermiethen: 1 Gewölbe in der Gallerie-Kasse, 1 Gewölbe an der Donau und 5 Bazar-Gewölbe, außerdem noch ein Theil Souterrains. Zu erfragen in der Niederlage der **Gebrüder Thonet im Thonet-Hof**.
 77 2-4

Am 3. August 1872.
Schmiedl, Schmiedl, Schmiedl, Kiedl, Kiedl Kiedl, Geburtstag ist im stillen Haus, Erhalte dich Gott, Du alte Maus. Sei froh und glücklich im Larock. Und bei jedem Weiberrod. Als wir noch beisammen waren.
Mudl. Effendi aus Paris, mit einem Saß voll Thaler und 10 alten Stock-Uhren.
 82 1-1

Original-Howe-Nähmaschinen mit **Certifikat**, **Gebr. Schöff**, **Grand Hotel Hungaria**, **PEST**, **Maria Valeriangasse**.
 29 1-*

Wiss für Damen.
 Ein junger Mann (Christ), 24 Jahre alt, von angenehmen Aussehen, aus einem achtbaren Hause, der auf dem höchsten Plage sein eigenes Geschäft besitzt, das ein Einkommen von jährlich 2500 Gulden abwirft, und der außerdem ein schönes Vermögen hat, wünscht sich mit einem Fräulein von angenehmen Aussehen aus einem guten Hause mit Vermögen, das jedoch nicht gleich beansprucht wird, zu verehelichen. Anträge bittet man unter Chiffre 818 an die Expedition dieses Blattes zu richten.
 80 1-3

Pianino und Flügel sind vom 1. August billiger in Miete zu haben, in der Klavier-Agentur des **A. J. Eder**, Waignergasse Nr. 12, Ecke der Kronengasse, 1. Stock, Thier Nr. 22.
 64 3-3

Ein **junger Beamte**, momentan in Feld-Verlegenheit, wünscht von einer „älteren Dame“ 200 fl. auszunehmen. Anträge werden an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre „K. F. J. Dankbarkeit“ erbeten.
 83 1-2

Am 23 Einsender unter **„Liebenswürdig Nr. 20.“** Ich erjuche höflichst mich nicht mehr zu beklagen. — Daß man die ehrlichsten Ideen einer jungen Dame dazu beilügt um Ihr — anonym — die größten Beleidigungen und frivolsten Sachen zu schreiben, das meine Herren Einsender, ist mehr als Scherz!
 101 1-1

Ein **Kindergärtnerin** wünscht in einem Kindergarten oder bei einer Familie unterzukommen. Auskunft wird ertheilt im Kindergarten in der 3 Kronengasse.
 1-1

Herrn A. Kopp, Tischlermeister in Loc. Ich erlaube mir nachzufragen, wann ich schon die **Ehre und das Glück** haben werde — **was andere wissen's eh.**
Leopold Lefkowitz.

Ein Praktikant mit schöner Handschrift, wird sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Expedition.
 83 1-6

Liebenswürdig Nr. 20! Wenn Dichtung auch diesmal aus Wahrheit seinen Ursprung nimmt, gratulire ich mir, denn Dichtung stündet eifrig das bisher nicht beachtete Thema „über Seelen-sympathie!“ — Bin weder allzugalant, noch weniger eigenmächtig, aber stolz als Ungar; darum mein Wahlpruch mit Garay:
 „Szép asszonyért, szép leányért az igaz vitéz tüzet, vizez kállani, pokolba menni kész!“
 Dichtung u. Wahrheit.
 84 1-1

Ein Dienstmädchen das alle Hausarbeiten besorgen kann, wird sogleich aufgenommen. Wo? sagt die Expedition.
 83 3-3

Ein Pianino gut erhalten, dunkles Holz, wird zu kaufen gesucht. Der Käufer geht bis 200 Gulden. Auskunft in der Expedition dieses Blattes.
 86 4-4

Zu Verlust gerathen, auf dem Wege vom Stadt-waldchen bis in die Herren-gasse, eine blau emailirte Broche, und gegen angemessene Recompence in der Expedition dieses Blattes abzugeben.
 167 2-2

3-4000 Gulden sind gegen Sicherstellung weiter zu geben. Unterhändler ausgeschlossen! Anträge unter 3-4 an die Expedition.
 89 1-3

Allen Wohnungsgebern!
 Mit dem heutigen Tage eröffnen wir im „Kleinen Anzeiger“ einen **Wohnungs-Anzeiger**. Bei dem stetigen Zuwachs der Bevölkerung und dem sich täglich mehrenden Verkehr an Fremden, glauben wir mit dieser neuen Rubrik einerseits den **Wohnungs-Suchende** einen besonderen Dienst zu erweisen, indem wir **ohne jedes Honorar** den Parteien über die inserirten Wohnungen die genaueste Auskunft ertheilen; andererseits muß mit dieser Rubrik auch den **Wohnungsgebern** ein nützlich sein, indem wir den Besitzern der entferntesten gelegenen Häuser Gelegenheit geben, ihre Wohnungen ohne Mühe an den Mann zu bringen. Da das „Const. Pester Journal“ in circa 6000 Exemplaren in Pest-Den verbreitet ist, dürfte das Inseriren von Wohnungen in diesem Blatte mit gutem Gewissen empfohlen werden.
Die Administration, Göttergasse Nr. 9.

Im Wohnungs-Anzeiger kostet eine Wohnungs-Anzeige 50 Kr. ö. W. und erscheint daselbst um diesen Preis insolange, als die inserirte Wohnung an den Mann gebracht ist.

Wohnungsanzeiger.
 Zu vermiethen 3 Zimmer, Vorhaus, Küche, Boden, Keller und nächstes Viertel zu beziehen. Königs-gasse Nr. 20.
 Man sucht in der Königs-gasse ein Gewölbe nebst Wohnung zu mäßigem Zins. Anträge unter B. 2 an die Expedition dieses Blattes.
Eine Wohnung, bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Viertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.
Eine große Geschäfts-wohnung, wird für's November-Viertel gesucht. Anträge unter Chiffre „Geschäftswohnung“ in der Expedition d. Bl.
 Die Hälfte eines großen Gewölbeslokales auf der Landstraße zu vermiethen und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.
Parterre - Lokalitäten sind für 1. November Palattingasse Nr. 17 zu vermiethen. Näheres daselbst.
Eine Gewölbs-hälfte ist zu verlaßen und sogleich zu beziehen. Näheres in der Expedition.
Die Gewölbe-Lokalitäten, 2 Adlergasse Nr. 16 sind vom 1. August ab täglich zu beziehen. Näheres Auskunft bei Sam. Kohn, 2 Adlergasse Nr. 24.
In der Palattingasse Nr. 13, 3. St., Th. 29 ist ein möblirtes Monatzimmer mit separirtem Eingang gleich zu beziehen.
Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Kammern, 1 Hof-, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, am 1. August zu beziehen. Palattingasse Nr. 19.
Eine Wohnung, bestehend aus 3 Kammern, Vorhaus, Küche, Speise und Zubehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Göttergasse Nr. 18.
Zu vermiethen eine elegante Wohnung in Dien Christinenstadt nahe dem Tunnel 5 Zimmer, Küche, nebst Zubehör. Näheres bei Hofenthal und Comp. Waignergasse Nr. 1.
 Sogleich oder für 1. November, ist zu vermiethen eine schöne **Garcon-Wohnung**, Stadt, Weißbühlgasse Nr. 1.